

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1918

178 (2.8.1918)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in der Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Posthalter monatl. 1.10 M., 1/2jährl. 3.30 M., zugestellt durch unsere Träger 1.20 bezw. 3.60 M.; durch die Post 1.24 M. bezw. 3.72 M.; durch die Feldpost 1.25 M. bezw. 3.60 M., vorauszahlbar. Ausgabe: Freitag mittags. Geschäftszeit: 7/8-1/2 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die Spalt. Kolonelleile od. deren Raum 20 A. Platzangeben billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm., für größ. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Kein Abbau der Flamenpolitik.

Aus Parteifreien erhalten wir folgende Zuschrift:
Aus Anlaß der Erklärungen des Reichstanzlers über die Zukunft Belgiens im Hauptauschuß des Reichstags verlangt der „Vorwärts“ in seiner Nummer vom Sonntag, 14. Juli den Abbau der bisher betriebenen Flamenpolitik. Eine solche Forderung hätte Sinn, wenn die Flamenpolitik dazu dienen sollte, eine Annexion Belgiens oder des flämischen Landes teils vorzubereiten oder zu verschleiern. Davon kann nicht die Rede sein. Zunächst hat der Reichstanzler, wie er auch in seinen Worten hervorhebt, daß er „den gegenwärtigen Standpunkt von Anfang an eingenommen habe, durch seine Rede seiner neuen Politik die Bahn eröffnet. Die ausdrückliche Ablehnung des Annexionsgedankens ist jetzt, aber nicht das erste Mal erfolgt.

Der Ausdruck „Flamenpolitik“ ist, obwohl er in den politischen Sprachgebrauch übergegangen ist, immerhin mißverständlich. Wer die Dinge nur von weitem kennt, ist leicht versucht, anzunehmen, daß die flämische Bewegung von deutscher Seite ins Leben gerufen worden sei. Nichts irriger als das. Die flämische Bewegung hat längst vor dem Krieg bestanden und unmittelbar vor dem Kriege die Parteilebenskräfte in den belgischen Landen aufs heftigste aufgewühlt. Während die Franzosen die französische Kultur im Lande mit allen Mitteln der Propaganda vorzüglich auch durch hervorragende Sozialistenführer, wie Jules Destrée, stärkten, hatten die Deutschen vor dem Krieg kein Interesse für die flämische Bewegung bewiesen. Als Kuriosum mag mitgeteilt werden ein auch in der belgischen Deputiertenkammer behandelte Vorfall, daß die deutschen Zollbehörden keine in flämischer Sprache abgefaßten Zollinhaltsverklärungen mehr zuließen, wenn nicht eine deutsche oder französische Uebersetzung beigelegt war. Für das geringe Interesse an der flämischen Bewegung zeigt weiter ein Artikel des Brüsseler Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung“ vom 25. Februar 1911 zum Genter Hochschulkreis, in dem er es für nicht einwandfrei erklärte, „daß eine bereits vorhandene französische Unübersetzbarkeit flämisch gemacht werden sollte“. Darum war die Kritik des Flamenführers Dr. Mübelsheim in Antwerpen in der „Deutschen Wochenzeitung für die Niederlande und Belgien“ vom 5. Juni 1913, daß die Deutschen vollkommen teilnahmslos gegenüber dem Schicksal der Flamen sich verhielten, seinerzeit durchaus berechtigt: „O Ironie der menschlichen Dinge! Die flämische Bewegung von den Deutschen unterstützt! Wir könnten mit weit mehr Recht behaupten, daß die Deutschen uns fast ebenbürtig sympatisch gegenüberstehen, wie die Franzosen! Sie fühlen nichts für unseren Kampf, nichts für unsere Bestrebungen, nichts für unsere Sprache, nichts für unser Volk, nichts für unsere Bildung, nichts für unsere Geschichte. Jene Unterabteilung des großen germanischen Stammes ist ihnen völlig gleichgültig. . . .“ Weil nun jede Teilnahme an dem flämischen Befreiungskampf seitens der Deutschen fehlte, so wurden die Flamen gerade den Todfeinden ihrer Kultur und ihres Volkstums in die Arme geworfen und darüber sagt Mübelsheim an der gleichen Stelle: „Willkürlich oder nicht verdanken die Besten unter uns das meiste der französischen Kultur. Bis auf wenige Ausnahmen ist es die französische Bildung und die französische Literatur, die sie sich von den fremden Bildungsgängen und Literaturen besonders zu eigen gemacht haben; was sie von dem Germanischen im Allgemeinen und von den Deutschen im Besonderen wissen, ist nur von geringer Bedeutung. . . . Von den Deutschen dürfen wir mehr und besseres erwarten, von ihnen konnten wir auch Mitleid verlangen. Aber daran ist gar nicht zu denken.“

Damals war also gewiß von einer irgendwie gearteten Rückung der auswärtigen Politik des Reiches, die man Flamenpolitik bezeichnen könnte, keine Rede. Was die Flamen für sich errungen haben — und es war, wenn auch der Weg zum Ziele nach der langjährigen Unterdrückung noch weit und mühsam ist, nicht wenig — das haben sie aus eigener Kraft errungen. Der Krieg hat uns, um den übermächtigen feindlichen Ansturm brechen zu können, nach Belgien geführt. Nach der Besetzung des Landes hatten sich die aus allen Klassen und Parteien hervorgegangenen Führer des flämischen Aktivismus an uns gewendet, um eine Förderung und Sicherung der flämischen Bewegung zu erzielen; die Hoffnung, die sie auf die nach Frankreich übergesiedelte belgische Regierung setzten, war umso geringer, als neben gewiegten opportunistischen Politikern, wie De Broqueville und Vandervelde auch offene Feinde der belgischen Macht entsprochen: Es vollzogen sich einmühtig teilnahmen.

Den Wünschen der Flamenführer haben wir in vollem Einklang mit den Befugnissen und Fürsorgepflichten des Inhabers der belgischen Macht entsprochen: Es vollzogen sich einmühtig teilnehmende Umwälzungen auf den Gebieten des unteren und mittleren Schulwesens, der Hochschule, Verklärung der Genter Universität und der Verwaltungstrennung.

Wie stellt sich nun der „Vorwärts“ einen Abbau unserer Flamenpolitik vor? Sollen wir die Genter Universität wieder auflösen oder verfranzösisieren? Soll die Verwaltungstrennung wieder rückgängig gemacht werden? Und welche Wirkung erwartet der „Vorwärts“ von solchem Verhalten? Glaubst er dadurch, zu erreichen, daß das nach dem Kriege wieder erkun-

dene Belgien mit uns in guten und freundschaftlichen Verhältnissen leben wird?

Diese vom „Vorwärts“ empfohlene, kaum in ihrer vollen Tragweite überschauten Politik würde zur Folge haben, daß wir außer der uns feindlichen Schattensregierung von De Haere und den ihr ergebenden Patrioten im Lande auch die flämischen Aktivisten zu Feinden hätten.

Die flämische Bewegung ist — dazu ist sie zu tief im Volksbewußtsein verankert — nicht mehr aus der Welt zu schaffen. Würden wir heute, nach dem Rezept aus der „Vorwärts“-Rüchse, die Flamenpolitik ablehnen, so würden die Engländer mit gewohnter Meisterhaft die politische Bedeutung und die künftige Macht des Flamentums erkennen, sich auf die flämische Bewegung stützen, um dadurch die durch die brutale Schädigung ihres Wirtschaftslebens aufs Höchste gegen sie erbitterten Flamen wiederzugewinnen. Wer könnte es den Flamen verübeln, wenn sie das Gute nehmen, woher es ihnen immer zufließt? Die Folge einer derartig kurzfristigen Politik wäre, daß der selbständige Staat Belgien im Süden zu einer französischen, im Norden zu einer englischen Provinz würde.

Der „Vorwärts“, der solche politischen Folgen selbstverständlich ebenso ablehnt, wie jeder andere deutsche Politiker, wäre später der erste, der die Reichsregierung und die ihr nachgeordneten Organe aufs schärfste angreifen würde. Mit vollem Recht. Ein „Abbau der Flamenpolitik“ wäre der schwerste Schaden für die künftigen Interessen des Reiches in einem selbständigen belgischen Staatswesen, für die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu Deutschland. Es bleibt daher bei der Flamenpolitik: Nicht abbauen, sondern fördern und bei den Flamen selbst würde es freudig begrüßt werden, wenn sie auch von der deutschen Sozialdemokratie unterstützt würde. Durch Auslösung, wie im „Vorwärts“, wird das Mißtrauen der Flamen immer aufs neue erregt und aufs Höchste gesteigert und indirekt die Bestrebungen und Tendenzen annexionistischer Kreise gefördert. Soll ein selbständiger belgischer Staat — gleichviel in welcher Form — wiedererstanden, der mit uns in guten freundschaftlichen Beziehungen lebt, so muß auch die deutsche Sozialdemokratie ihr volles Gewicht in die Waagschale werfen und anerkennen, daß die einzige Möglichkeit, ein befreundetes Nachbarland für die Zukunft zu schaffen, in der starken Förderung des flämischen Aktivismus liegt.

Gewissformachen als eine Bestätigung der vorstehenden Ausführungen darf die Bepfehlung einer Schrift des belgischen Politikers van Cauwelaert im „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 20. Juli ds. Jrs. angesehen werden, deren Uebersetzung wir hier folgen lassen:

England und die flämische Bewegung.

Das „Belgisch Dagblad“ druckt das Memorandum, welches der Abgeordnete Frans van Cauwelaert über die flämische Frage an die britische Regierung gelangt hat, in seinem Wortlaute ab. Das Memorandum ist in französischer Sprache verfaßt.

Van Cauwelaert leitet seine Schrift mit einer ausführlichen Darlegung der Sprachfragen in Belgien ein. Er weist hin auf die Tatsache, daß die Flamen vor dem Kriege gegenüber den Wallonen zurückgesetzt wurden, und legte die Ursachen dieser Behandlung bloß. Er wendet sich gegen die Behauptung, als seien die Flamen beider Landessprachen, des flämischen und des französischen, mächtig. Gemäß den letzten Statistiken zählte Belgien am 31. Dezember 1910 3 220 662 Einwohner, die nur flämisch sprachen, gegenüber 2 833 344, die nur französisch konnten. In den vier flämischen Provinzen (Antwerpen, West- und Ostflandern und Limburg) sprachen 47 288 Einwohner französisch gegenüber 2 934 657 flämisch.

Der Verfasser weist auf die Folgen hin, welche die feindliche Haltung der belgischen Regierung gegenüber der flämischen Sprache auf die Entwicklung des flämischen Volkes gehabt hat; er erinnert an die vielfachen Gemütspeinen, die im Zusammenhang damit in der belgischen Verwaltung wie in der belgischen Seeere entstanden sind und legt in weiteren Worten das Ziel der flämischen Bewegung in einzelnen Punkten auseinander. Er bestreitet die Argumente, welche gegen die flämische Bewegung angeführt werden, als würde sie der Einheit Belgiens schädlich sein, als sehe sie Frankreich feindlich gegenüber und sei deutsch gesinnt.

Im weiteren beschreibt er das Entstehen des flämischen Aktivismus und sagt, daß derselbe trotz dreijähriger Anstrengungen bis heute eine schwache Minderheit in der flämischen Bewegung geblieben sei. Das Ziel der Deutschen bei ihrer Unterstützung des Aktivismus geht dahin, einen Vorwand zu schaffen, um bei den Friedensunterhandlungen mit Bezug auf das innere Leben Belgiens Ansprüche zu erheben. Eine Anzahl von dazu befugten Flamen haben sich dagegen zur Wehr gesetzt und versichert, daß die flämische Frage für Belgien eine Frage der inneren Politik ist und daß sie jede auswärtige Einmischung kräftig zurückweisen.

Dann sagt der Verfasser: Doch dies ist nicht genügend. Es ist nötig, daß der Einfluss der vaterlandsliebenden Flaminganten durch unsere eigenen Regierungskreise und unserer Freunde unterstützt wird und keinen Abbruch leidet. Die Frage ist auch für die Politik der Alliierten Belgiens von Interesse, besonders für Frankreich und England.

Herr van Cauwelaert kommt zum Schluß zu einer Betrachtung, worin er den Nachdruck darauf legt, daß „England seinerseits sein besonderes Interesse dem flämischen Teile Belgiens zuwenden müsse“, und daß, wenn England den Flamen in Belgien beistehe, es nicht allein Verteidiger der politischen Freiheit und des belgischen Staates sei, sondern auch ein treuer Freund der vollständigen Rückkehr Flanderns zu der niederländischen Kultur, wodurch es großen politischen Weltblick verleierte.“

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. August. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Zwischen Jpern und Vailleul am frühen Morgen vorübergehend lebhafter Feuerkampf. Die tagsüber mäßige Artillerietätigkeit lebte am Abend an vielen Stellen der Front in Verbindung mit Erkundungsgefechten auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Westlich von Fere-en-Tardenois setzte der Franzose am Nachmittag wiederholt zu heftigen Teilangriffen an. Wir warfen den Feind im Gegenstoß in seine Ausgangslinien zurück. In der übrigen Kampffront Artilleriefeuer wechselnder Stärke; kleinere Vorkampfsgefechte.

Nordöstlich von Berthes versuchte der Feind nach starker Feuer vorbereitung den ihm am 30. Juli entziffenen Stützpunkt wieder zu nehmen. Er wurde unter Verlusten abgewiesen. Erfolgreicher eigener Vorstoß südlich vom Fichtelberge und in den Argonnen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Infanteriegefechte an der Mosel und am Parroy-Walde. Wir machten hierbei Gefangene.

Der Gegner verlor gestern an der Front im Luftkampf und durch Abschuß von der Erde 25 Flugzeuge. Weiterhin wurde ein im Angriffsflug gegen Saarbrücken befindliches englisches Geschwader von sechs Großkampfflugzeugen von unserer Front- und Heimatjagdträften, bevor es seine Bomben abwerfen konnte, vernichtet. Aus einem zweiten ihm folgenden Geschwader schossen wir ein weiteres englisches Großkampfflugzeug ab.

Der 1. Generalquartiermeister: Audendorff.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 1. August. (W.B. Amtlich.) Abends. Nordwestlich Fere-en-Tardenois heftige Kämpfe. In der übrigen Front nichts Wesentliches.

Französischer Bericht.

(W.B.) Französischer Heeresbericht von gestern Nachmittag: Die Deutschen griffen nach starker Artillerievorbereitung die neuen französischen Stellungen östlich Le Chateau an. Die Franzosen wiesen den deutschen Ansturm ab und hielten die Linien unversehrt. Am rechten Ufer des Durcq entwickelten sich heftige Kämpfe nordöstlich von Fere-en-Tardenois. Das Dorf Seringes ging von einer Hand in die andere und wurde schließlich durch einen amerikanischen Gegenangriff genommen. Zahlreiche Handstreichs bei Mesnil-St. Georges östlich von Mondhvier, im Prestier-Walde, am rechten Ufer der Maas und in den Vogesen ergieften kein Ergebnis. Andererseits vollführten die Franzosen einen Einfall in die deutschen Linien nordöstlich von Berthes und Le Hurus und brachten Gefangene ein. In der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Die Beute der Mittelmächte nach vier Kriegsjahren.

Berlin, 1. Aug. (W.B. Nicht amtlich.) Die Zahl der in den Lagern der Mittelmächte befindlichen Gefangenen beträgt am Ende des vierten Kriegsjahres über 3 800 000 Mann, davon sind allein in Deutschland rund 2 300 000 Mann. Das letzte Kriegsjahr hat die Gefangenenzahl um fast 840 000 Mann erhöht. Das erbeutete Kriegsmaterial des vergangenen Jahres hat die bisherige Beute auf folgende ungeheuren Zahlen erhöht: An Stelle der bis zum 2. August 1917 erbeuteten 12 156 Geschütze sind es nunmehr fast 23 000, an Stelle der 8352 Maschinengewehre fast 35 000, d. h. das 4 1/2fache, während sich die Zahl der Fahrzeuge von 10 640 mit Erhöhung um 65 000 verdreifacht hat. In Panzerwagen sind umgerechnet die vernichteten 365 in deutsche Hand gefallen, davon allein im letzten Jahre 300. Dazu kommen seit dem 1. August 1917 rund eine Million Gewehre, über sechs Millionen Schuß Artillerie- und 200 Millionen Schuß Infanterie-Munition, rund 3000 Lokomotiven und 23 000 Eisenbahnwagen. Zahlenmäßig nicht festzulegen sind die durch die deutschen Offensiven im Westen und Osten seit einem Jahr den Feinden zugefügten ungeheuerlichen Verluste an eingebaute Material aller Art, Eisenbahnen, Beton, Draht, Baracken, Feldlagern und Lazaretten, Rionierparks, Bekleidungs- und Ausrüstungsmagazinen, Feldbahngerät und Brennstoff. Aus all diesem ergibt sich, wie weit die deutsche Heeresleitung ihr Ziel, die Schwächung der Kampfkraft des Verbandes, erreicht hat. Zweifellos ist das Volksvermögen des Verbandes um viele Milliarden verringert.

Beinheim
in umfänglichen
Lehrerlauf

vergangener
zweimal an
Personen sind
der Dunkel-
nen Schwarz-
von vertrie-
achtet. Eine
in derartigen
in größerer
in größerer
Gefolge der
werden, bilden
mäßig leichte
der Geschwin-
Luffallen auf
sindliche Per-
Gebäuden be-
gewehrschiffe
del zu durch-

mann Radel;
Brüche, Ausier.

verkaufsstellen
Montag, den
diesseit gegen
fund. Preis

4324

he.

ig.

d.
sind Eltern,
bungsschul-
w. zur Zeit
und ihnen
gewähren.
selben Ge-
nach Zurück-

bis zu 50

Lehrlinge
sfort anzu-
en in ein
er nur ver-

Lehrlinge
sind von
Massenlehrer

2139

Co.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 1. Aug. Amlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz: Geschützkampf und Erfindungsstätigkeit waren gestern an der ganzen Südwestfront sehr reger. Vorgestern hat ein italienisches Bombengeschwader unsere benetianischen Flugfelder angegriffen. Unsere Flieger warfen sich dem Feind entgegen und verhinderten ihn, irgend welchen Schaden anzurichten. Albanien: Die von unseren albanischen Kräften vor Wochenfrist aufgenommenen Angriffe zwingen nach vergeblichen Gegenangriffen den Italiener nordöstlich von Berat, seine ersten Linien und beträchtliches Gelände dahinter auf 30 Kilometer Frontbreite preiszugeben. Unsere braven Truppen, deren Kampfleistungen um so höher zu bewerten sind, als ihnen Hitze und klimatische Verhältnisse große Mühsal auferlegen, folgen dem weichen Gegner. Der Chef des Generalstabs.

Verfentl.

Berlin, 31. Juli. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz versenkten unsere U-Boote 13 000 BRT.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Englisches Blutgeld.

London, 1. August. Bonar Law brachte eine Kreditvorlage von 700 Millionen Pfund Sterling ein und sagte, glücklicherweise sei dieser große Betrag nicht auf eine Steigerung der Ausgaben, sondern auf parlamentarische Zweckmäßigkeitsgründe zurückzuführen. Die Zunahme in den Heeresausgaben sei darauf zurückzuführen, daß die Heeresstärke jetzt größer als zur Zeit der Aufstellung des Budgets sei. Er schloß: Im Laufe des letzten Finanzjahres hat der England von den Verbündeten geschuldete Betrag 1332 Millionen Pfund Sterling, der von den Dominionen geschuldete 194 Millionen Pfund Sterling betragen. Jetzt sind die Verbündeten 1402 Millionen Pfund Sterling und die Dominionen 208 Millionen Pfund Sterling schuldig. Rußland schuldet 588 Millionen Pfund Sterling, Frankreich 402 Millionen Pfund Sterling, Italien 313 Millionen Pfund Sterling. Die kleineren verbündeten Staaten schulden England 119 Millionen Pfund Sterling.

Der Belagerungszustand in der Ukraine.

Berlin, 1. August. (Privatmeldung.) Der Belagerungszustand ist über die gesamte Ukraine verhängt worden. In Kiew und Odessa sind besondere Schutzmaßnahmen angeordnet. Der gesamte Eisenbahnverkehr wird, einer kleiner Meldung der „Morgenpost“ zufolge, voraussichtlich in militärische Verwaltung genommen.

Zum Attentat in Kiew.

Kiew, 31. Juli. (W.B. Nicht amtlich.) Der Getman weist durch eine Botschaft an das ukrainische Volk auf den großen Verlust hin, den die Ukraine erlitten habe, da der ermordete Generalfeldmarschall im Vertrauen auf die ukrainische Volksart nach Kräften für die Idee des ukrainischen Staates eingetreten sei. Die von tiefer Ueberzeugung getragene Art des Ermordeten für die Ukrainer werde tiefe Spuren im Herzen und in der Geschichte der Ukraine hinterlassen. Ein Trost sei es, daß ein Fremder die ruchlose Tat vollbracht habe. Der Trauerfeier aus Anlaß der Ermordung des Generalfeldmarschalls v. Eichhorn in der Privatkapelle des Getman wohnten außer dem Getman, seiner Familie und seinem Stab, sowie allen ukrainischen Ministern, Prinz Conrad von Bayern, der deutsche Botschafter mit seinem Stab, der österr.-ungar. und bulgarische Vertreter bei, desgleichen eine Abordnung des deutschen Oberkommandos, der deutsche kommandierende General und der Ortskommandant. Der Botschafter hat, dem deutschen Kaiser und dem deutschen Volk die Enttäuschung und den Schmerz der ukrainischen Geistlichkeit über das schandvolle Attentat auf den Feldmarschall zu übermitteln.

Petermanns letzter Tag.

Nach dem Flämischen des Doussaint van Voelaere von Julius Berafs. (Fortsetzung.)

„Habe ich sie am Ende doch erdrückt?“ dachte Petermann besorgt. Nach einem kurzen Augenblick fing sie wieder an, sich zu rühren, erhob sich auf die Beine, begann ihre Füßchen zu putzen, bis sie wieder glatt waren und glänzten wie zwei silberne Hühner. Dann rief sie noch eifrig ihre Wöthen übereinander und slog prächtig weg, jormenwärts. Petermann verfolgte frohgemut ihren schönen Flug. Es war sein Werk und war doch eine Ueberraschung. Sein Gesicht hellte sich innig glücklich auf. Aufgemuntert blickte Petermann nun nach der steigenden Sonne, deren Scheibe einem tiefen, glühenden Schlund gleich, funkelnd wie Diamant. Darum hin schwebte ausstrahlend ein juppenseiner Nebel, der die ganze Fläche rings zu einem weiten Meer stehender Milch machte. Und höher, dem Zenith zu, wurde der tiefe Raum allmählich blauer und blauer und von einer milden, reinen, endlosen Ebenheit. Nur ein Wölkchen, zart wie Wolle, trieb langsam durch die Luft. Es war blutrot und golden umräumt. Sonst regte sich kein Windhauch und kein Vogel sang. Alles war Stille und Ruhe. Die Wäpfer der Bäume träumten im goldenen Schein. Wie ungenant süß und zart waren nun Himmel und Erde. Wie verlockend das Leben! Und mit tiefen Zügen sog Petermann die frische Luft ein, welche in prickelndem Drange durch das offene Fenster einströmte. Er wählte sich trunken und süßte sich frisch, jung wie nie zuvor. „Und ich habe in meinem Leben keine so schöne Sonne gesehen“, sprach Petermann zu sich selbst gerührt. Er trat näher in den Fensterrahmen und beugte sich wieder über die Glut der Geranien. Es war, als ob er alles, was lebte, aus der nächsten Nähe betrachten wollte. Er süßte, daß er hoffen müsse. Sein Verlangen, endlich hinauszuweichen, überwältigte ihn und er neigte sich wieder über die Fensterranke. Und es dünkte fast, als wolle er sehen, wie er hinausspringen könne. ...

Kiew, 31. Juli. (W.B. Nicht amtlich.) Der deutsche Botschafter empfing eine Abordnung des Zentralausschusses der sozialistisch-föderalistischen Partei, die dem Herrn v. Mumm ihre Absichten und ihre Enttäuschung über das gegen den Feldmarschall verübte Attentat ausdrückte. Denselben Gefühlen gab eine Abordnung der Chleborowe, des Vereins der Grundbesitzer, dem Botschafter gegenüber Ausdruck. Auch Kalowski, der Vorsitzende der russischen Friedensdelegation, sprach im Namen der Bolschewiki sein Bedauern aus. Zahlreiche Mitglieder aller Parteien, auch der linksstehenden, gaben zum Zeichen ihrer Teilnahme ihre Karten bei der deutschen Ukrainelegation ab.

Kleine Kriegsnachrichten.

Obernberg, 1. Aug. (W.B. Nicht amtlich.) Bekanntlich wurden bei dem am 20. Juli erfolgten Fliegerangriff zwei englische Kampfflugzeuge zum Absturz gebracht. Von der Besatzung wurde gestern ein Engländer, der vermutlich aus dem einen abstürzenden Flugzeug abgesprungen ist, tot im Walde bei Ringeln aufgefunden. Seine Leiche wird auf dem Friedhof in Obernberg, wo auch die anderen zu Tode gestürzten Engländer ruhen, beigesetzt werden.

Paris, 1. Aug. (W.B. Nicht amtlich.) Der Kaiser hat gestern den Scheich Abbas Hilmi II. im Großen Hauptquartier empfangen.

Berlin, 1. Aug. (Privatmeldung.) „Corriere della Sera“ meldet der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge aus Paris: Im Heeresauschuß der Kammer teilte der Kriegsminister mit, die französische Heeresleitung sei auf einen neuen Winterfeldzug vorbereitet und rechne mit der Möglichkeit eines solchen. Auf dem interalliierten Kriegsrat, der, wie gemeldet, in der ersten Augustwoche zusammentritt, wird neben der brasilianischen Regierung auch die neue sibirische Regierung in Wladivostok zum ersten Male vertreten sein.

Bern, 1. Aug. (W.B. Nicht amtlich.) Der „Matin“ meldet aus Dänkirchen: In der Nacht vom 26. Juli überflogen deutsche Flugzeuge Dänkirchen und besetzten die Stadt mit 60 Flugtorpedos schwerster Kalibers, die bedeutenden Sachschaden verursachten. Am 26. Juli begann die Beschließung durch Ferngeschüsse.

Rotterdam, 1. Aug. (W.B. Nicht amtlich.) General Maurice schreibt dem „Nieuwe Rotterdamchen Courant“ zufolge im „Daily Chronicle“ u. a.: Der Feind zieht sich in guter Ordnung und unter dem Schutze starker Nachhuten, die hinreichend mit Maschinengewehren versehen sind, zurück. In dem häufigsten bewaldeten Gelände, wo der Kampf sich jetzt abspielt, ist die aufhaltende Wirkung der Maschinengewehre besonders groß und es ist deshalb nicht wahrscheinlich, daß wir in stande sein werden, einen ansehnlichen Teil der feindlichen Streitkräfte in der Sackstellung abzufahren.

London, 1. Aug. (W.B.) Lord Lansdowne veröffentlicht einen neuen Brief, worin er nach einer Ueberlicht über die Darstellungen der Kriegsgiele der Alliierten durch Lord George Wilson, Smiths und andere Staatsmänner erklärt: In der letzten dieser Darstellungen, die am 4. Juli von Wilson gegeben wurde, sei nicht eine Umkehrung der Friedensbedingungen, sondern eine sehr edle Schilderung der Dinge zu erblicken, für die die alliierten Völker der Welt kämpfen. Lord Lansdowne fordert dann eine klare Darstellung nicht aller einzelnen Bestimmungen im endgültigen Friedensvertrag, aber der Bestimmungen auf Grund derer die Entente zu diplomatischen Verhandlungen bereit sei.

London, 31. Juli. (W.B. Unterhaus.) Smith fragte, ob von den Feinden in der letzten Zeit eine Anregung oder Vorschläge, in Friedensverhandlungen einzutreten, eingegangen seien. Balfour antwortete, nein, keine feindliche Regierung ist an uns herangetreten.

Marmarostiget, 1. Aug. (W.B. Amlich.) Im Legationsprozeß ist die Vernehmung sämtlicher Angeklagten zu Ende. Die Hauptverhandlung wurde bis zum 3. August vertagt.

„Nein, sie werden mich heute noch nicht gehen lassen.“ Er leuchtete. Seine tiefe ungewisse Unruhe war es, die so sprach. Seit er ins Altmännerhaus aufgenommen worden, wußte Petermann, was seine tägliche Aufgabe war. Einmal und für immer hatte Mutter Oberin ihm auseinandergesetzt, was er regelmäßig zu tun habe. Und nie veräuhte oder vergaß er etwas. Dies war ihm selbst in Anbetracht seines Alters ein Wunder. Denn sein ganzes Leben hatte er hart gearbeitet wie ein Sklave. War klein und bager geworden, zusammengeschüttelt wie ein einzelner, schwacher Baum. Seine Sonntagskleider hingen ihm gleich Rahmen um seinen mageren, abgearbeiteten Körper.

Wenn jetzt die Glocke zu läuten anfing, mußte er zunächst in die Kapelle, um die Messe zu hören, zu beten, den Vateroster eifrig durch die alten Hände gleiten zu lassen, — man war immerhin unter den Augen der Schwester Oberin, die Strafe und Belohnung mit äußerster Sorge ansteifte. Man würde er in seiner Reihenfolge die Kapelle wieder verlassen, nach Dorian, dem Krüppel und vor Wannemann, der immer vor sich hinstummelte. ... Und nachher erst war Gelegenheit, zu vernachlässigen, ob er mit den anderen nach dem Mittagessen ausgehen durfte, um mit dem Ende des Tages wieder zurückzukehren. Die meisten freilich kamen schon in der Dämmerstunde nach Hause, der eine früher, der andere später, alle aber erschöpft und müde. Er jedoch war noch gesund an Körper und gut bei Verstand und er vergaß nie etwas. ... Wenn er nun wirklich fortdürfte, wahrhaftig noch in der letzten Minute, gerade ehe das Tor geschlossen wurde, wollte er wieder heimgehen. Denn einen ganzen Monat sah er nun schon herinnen.

Petermann war es freilich ein wenig überdrüssig, daß er jeden Sonntag Nachmittag die Kapelle in Ordnung bringen mußte, indes die anderen Kameraden ihre Bekannten im Dorfe besuchen durften. Und jedes Mal, wenn er am Altar vorbeimusterte, hatte er niederknien. Das ermüdete ihn außerordentlich und er fand, daß Arbeiten gelinder sei. Und wenn er wirklich einmal etwas vergaß, oder verlegt machte, rief ihn die Schwesterogleich wieder, damit er es nochmal und richtig mache und überdies dreimal vor dem Altar knie, um es das nächste Mal eben nicht zu vergessen oder verlegt zu machen.

Die Lage in Rußland.

Berlin, 1. August. (Privatmeldung.) Aus Petersburg wird einer Moskauer Meldung der „Kreuzzeitung“ zufolge berichtet, daß die von den Sowjetbehörden eingesetzte Untersuchungskommission ein Verfahren gegen Maxim Gorki angestrengt und einen Haftbefehl gegen ihn erlassen hat.

Moskau, 1. Aug. Ueber die Spaltung unter den linken Sozialrevolutionären berichtet die „Pravda“ vom 29. Juli: Auf der Konferenz am 28. Juli kam es zu heftigen stürmischen Debatten, in deren Ergebnis zwei Resolutionen eingebracht wurden. Die eine brachte Bizenka ein, welche ganz und voll die Taktik des Zentralkomitees der Partei, insbesondere auch die Frage der Ermordung des Grafen Mirbach billigt. Den Parteimitgliedern wird empfohlen, in alle Massinstitutionen einzudringen, um dort ihre Taktik durchzuführen. In der Frage der terroristischen Akte steht die Resolution auch auf dem früheren Standpunkt. Die zweite Resolution wurde von Kalgajew eingebracht, welche auch auf dem Standpunkt des Zentralkomitees der Partei steht, mit dem Unterschiede, daß terroristische Akte in Zukunft für die Partei als ganz unzulässig erklärt werden. Mit unbedeutender Mehrheit nimmt die Konferenz die Resolution Bizenka an.

Moskau, 30. Juli. Die Presse meldet: Im Abschnitt Zekaterinburg—Nischeljabinsk wurden Angriffsversuche des Feindes auf die linke Flanke der Position von Kosobradski abgewehrt. Im Abschnitt Schadrinsk zogen sich die Kätetruppen kämpfend von der Flusslinie Sinara—Bararial auf die Flusslinie Njet zurück. Der Feind greift südlich auf die Station Sinarskaja und östlich auf die Siedelung Tramonskoje (50 West westlich Dolmatow) an. Im Abschnitt von Vorki verloren die Kätetruppen das Dorf Maraja (Wodnota). — Für den Kampf gegen die imperialistische Entente-Invation wird die Bildung von Frontkämpferabteilungen vorgeschlagen, die im Rücken des Feindes aufklären und Zerstörungen vornehmen sollen. In die Abteilungen sollen grundsätzlich nur Freiwillige aufgenommen werden.

Die Erschießung Nikolaus II.

Die russischen Zeitungen bringen keinerlei Einzelheiten über die Vorgänge bei der Erschießung Nikolaus II.; die darüber in einigen Blättern verbreiteten Darstellungen scheinen auf die Phantasie finnländischer Berichterstatter zurückzuführen. Die amtliche Darstellung der Sowjet-Regierung über den Vorgang lautet folgendermaßen:

Am 18. Juli fand die erste Sitzung des Präsidiums des neu gewählten Zentral-Exekutiv-Ausschusses unter dem Vorsitz des Genossen Smerlow statt. Der Vorsitzende verliest eine soeben auf direktem Draht eingetroffene Mitteilung des Provinzial-Sowjets des roten Ural über die Erschießung des ehemaligen Zaren Nikolaus Romanow. In den letzten Tagen drohte der Hauptstadt des roten Ural, Zekaterinburg, ernstlich Gefahr der Annäherung tschecho-slowakischer Banden. Zu gleicher Zeit wurde eine neue Veranschönerung von Gegenrevolutionären ausgedacht, die den Zweck hatte, den gekrönten Genossen in den Händen der Sowjet-Behörden zu entreißen. Angesichts aller dieser Umstände beschloß das Präsidium des Provinzial-Sowjets des Ural, Nikolaus Romanow zu erschließen, was am 16. Juli ausgeführt wurde. Die Gattin und der Sohn Nikolaus Romanow wurden an eine sichere Stelle gebracht. Die Dokumente über die entdeckte Veranschönerung wurden durch Sonderkurier nach Moskau geschickt. Nach Mitteilung dieser Nachricht erinnerte Genosse Smerlow an die Geschichte der Ueberführung Nikolaus Romanows aus Tobolsk nach Zekaterinburg, als eine ebensolche Organisation Weiser Garbisten zum Zwecke der Veranstellung einer Flucht Nikolaus Romanows ausgedacht wurde. In der letzten Zeit beschäftigte man, den ehemaligen Zaren wegen aller seiner Verbrechen gegen das Volk vor Gericht zu stellen, und nur die gegenwärtigen Ereignisse haben die Verwirklichung dieses Gerichts verhindert.

Das Präsidium des J.-E.-A. nahm in Erwägung aller dieser Umstände, die den Provinzial-Sowjet des Ural zu seinem Entschlusse drängten, folgende Resolutionen an:

Nachher durfte er um vier Uhr mütterleer allein in der Küche Kaffee trinken. Aber das tat er gerne, so ungefürt in seiner Ecke zu sitzen. Wie schmeckten ihm die Butterkruste bester. Vielleicht glückte es ihm doch noch mit dem Ausgehen. Sonst, er war jetzt daran gewöhnt. Und nach dem Gemisse des Kaffees, wenn der Tisch abgeräumt war, jagte dann die Schwester:

„Petermannchen, nun dürft ihr euch auf der Gartenbank ein wenig ausruhen.“

„Ja, Schwester“, antwortete er regelmäßig und begab sich willig hinaus. Die Sonne war dann meistens um das Haus gegangen, aber die Bank glückte noch im Andenken an sie. Petermann süßte, daß es ihm wohl tat. Beglückt blickte er über den Garten so lange, bis seine Augen vor Müdigkeit zufielen und er zu zucken anfing, ohne zu rudern. Sein kleiner, durchfurchter Kopf neigte sich dabei leicht auf die Seite.

„Peterchen, Peterchen“, würde die Schwester nach kurzer Zeit wohl rufen, „wo bist du denn nun wieder?“

Und er würde antworten: „Ich komme, ich komme, Schwester“ und nach werden, von der Bank aufspringen und im Weitergehen nach eben die Augen reiben.

Immer war es Sonntags Nachmittags die Wirtschaftsjüster, die das Regiment führte. Mit ihr würde er im Garten frisches Gemüse für die Küche des nächsten Tages schneiden und während der Arbeit plaudern über die kleinen Freizeitsüßnisse der Woche im kleinen Reich.

Aber dennoch, nun möchte er wirklich einmal gerne ausgehen. ... Und dann. ...

„Peterchen, aber Peterchen, was ist das denn? Wie oft habe ich geläutet. ... Beunruhigt habe ich gerufen und ihr jagtet „Ich komme, ich komme!“ und sitzt immer noch da wie ein schlafender Vogel.“

Petermann rieb sich die Augen aus. Er sah in flimmerndes Sonnenlicht gehüllt und starrte in der Tat durch das offene Fenster. Die Geranien spien Feuer und Flamme. Er schaute auf, ein harter schwarzer Fleck in einem Bad von Blut. Vor ihm stand breit die Oberin; er hatte sie weder gesehen noch gehört.

(Fortsetzung folgt.)

Der ahen Beschäftigt. Der B... außerordentlich eigenhändig... er von seinem... bisher seine... auf. Darum... an seine... in all...

Die S...

Am... n... rat... reich... auf... der im Her... handlungen... vom 30. Z... Der Na... des Pariser... Guman... der Partei... und beauftr... heitung eine... Nationalrat... Kriegsp... Ernennung... Auffassung... handlungen... meldet, hat... Die Him... Gruppe Lo... Gruppe A... 1172 Stim... Longuet en... Verhalten d... gruppe.

Soweit... guet, die be... (Seitendeparte... den war, un... Stimmen an... Einberufung... betreibt und... Kriegskredite... die Pässe... Parteitag u... verlangt auf... Auslands m... Regierung.

Die französ...

W.B. W... Besse mitte... Partei beschlo... Parteinstanz... lilt der Part... gegen diese M... auf acht Zehn... Es sei kein Z... den Absichten... des zum Ausb... könne den Her... die Wiederherf... zelligen. —... dauerhaften F... stückliche Br... stimmungserge...

Die englisd...

Es ist sehr... höher dem Fr... den Interessent... strege ausgeüb... Haailische G... verlangen die E... der Einfuhr alle... Ausland für die... räumte Schiffab... tote erlassen w... und Stahl durch... lichen Ländern... eine durchaus...

Der allrussische J.-E.-A. anerkennt durch sein Präsidium den Beschluß des Provinzial-Sowjet des Ural als gerecht.

Der Vorsitzende teilte dann mit, daß der J.-E.-A. im Besitz außerordentlich wichtigen dokumentarischen Materials ist: die eigenhändigen Tagebücher Nikolaus Romanows, die er von seiner Jugend bis in die allerletzte Zeit führte, die Tagebücher seiner Gattin und seiner Kinder, sein Briefwechsel usw. Darunter befinden sich Briefe Rasputins an Romanow und an seine Familie. Alle diese Materialien werden gesammelt und in aller nächster Zeit veröffentlicht werden.

Die Internationale bei der Friedensarbeit.

Am letzten Sonntag ist zu Paris, der große Nationalrat der Sozialistischen Partei Frankreichs zusammengetreten, um einen allgemeinen Parteitag der im Herbst stattfinden soll, vorzubereiten. Ueber die Verhandlungen entnehmen wir der „Frankf. Btg.“ den folgenden, vom 30. Juli aus Genf datierten kurzen Vorbericht:

Der Nationalrat befahte sich zunächst mit dem Antrag des Pariser Verbandes auf Erweiterung der Redaktion der „Humanité“ im Sinne einer Mitarbeit aller Gruppen der Partei. Der Nationalrat war dem Vorschlag geneigt, und beauftragte eine besondere Kommission mit der Ausarbeitung eines neuen Statuts des Blattes. Sodann ging der Nationalrat über zu einer allgemeinen Aussprache über die Kriegspolitik der Partei und beschloß ebenfalls die Ernennung einer Kommission zur Formulierung eines die Auffassung der Partei ausdrückenden Beschlusses. Die Verhandlungen wurden am Montag fortgesetzt. — Wie Sabas meldet, hat sich der Nationalrat in drei Gruppen geteilt. Die Zimmerwälder erhielten 152 Stimmen, die Gruppe Longuet hatte 154 Stimmen, während die Gruppe Renaudel — Albert Thomas es nur auf 172 Stimmen brachte. Die Tagesordnung der Gruppe Longuet enthält ein ausdrückliches Bedauern für das Verhalten der aus 41 Abgeordneten bestehenden Kriegsgroupe.

Soweit die Pariser Berichte. Die Tagesordnung Longuet, die bereits 8 Tage zuvor auf dem Delegiertentag des Seinedepartements mit großer Mehrheit angenommen worden war, und die jetzt auch im Nationalrat die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigte, verlangte, daß die Partei die Einberufung eines internationalen Parteitages betreibt und daß die Abgeordneten verpflichtet werden, die Kriegskredite in Zukunft abzulehnen, falls die Regierung die Pässe für die Teilnahme an einem internationalen Parteitag verweigert. Die Tagesordnung Longuet verlangt außerdem, daß Frankreich in die inneren Zustände des Auslandes nur eingreift im Einvernehmen mit der Sowjet-Regierung.

Wir stellen mit Genugtuung fest, daß auch die Tagung des französischen Nationalrats (dessen Stellung innerhalb der französischen Parteiorganisation ungefähr derjenigen des Parteiausschusses in der deutschen Partei entspricht, wobei die einzelnen Vertreter je nach der Kopfzahl der hinter ihnen stehenden Vertreter über eine kleinere oder größere Stimmenzahl verfügen) auf eine recht erfreuliche Wahrung der Anforderungen innerhalb der französischen Bruderpartei schließen läßt. Die Spalten der bisher gänzlich dem Einfluß des unterjohannischen Renaudel überantworteten „Humanité“ sollen jetzt auch den friedensfreundlichen Richtungen der Partei geöffnet, die bisherige Politik der Ablehnung jeder Verhandlung mit den Sozialisten der Mittelmächte soll verlassen und der verständigungsfeindlichen Regierung, und insbesondere in ihr verbliebenen Sozialisten, der Kampf angesagt werden. Das ist ein erfreulicher Fortschritt der Franzosen in jener Richtung, in der unsere deutsche Partei sich schon seit dem ersten Tage des Krieges bewegt. Hoffen wir, daß der französische Parteitag denselben Geist bekundet!

Die französische Parteipresse über das Ergebnis der Tagung.

Wie die französische Parteipresse mitteilt, wurde vom Nationalrat der sozialdemokratischen Partei beschlossen, den Nationalkongreß der Partei als höchste Parteinstanz binnen zwei Monaten einzuberufen, um die Politik der Partei endgültig festzulegen. Die „Humanité“, das Organ der alten sozialdemokratischen Mehrheit, äußert sich über das Ergebnis der Abstimmung sehr zurückhaltend. Renaudel schreibt: Der Sieg der Minderheit sei zu erwarten gewesen. Er wünschte eine Nachprüfung des Abstimmungsergebnisses auf dem Nationalkongreß. Es sei bedauerlich, daß eine Einigung auf einen einheitlichen Antrag nicht erzielt worden sei. Mehrheit und Minderheit seien Kräfte, die sich die Wägung halten. Zur „Populaire“ äußert sich Longuet gegen diese Auffassung und berechnet die Stärke der Minderheit auf acht Zehntel des organisierten Sozialismus in Frankreich. Es sei kein Zweifel mehr möglich, daß der Minderheitsantrag die Absichten der großen Arbeiter- und Bauernmasse des Landes zum Ausdruck bringt. Der kommende Nationalkongreß könne den heißen Wunsch der Masse für den Volksfrieden und die Wiederherstellung der Internationalen nur mit neuer Kraft erfüllen. — „France Libre“ schreibt: Die Politik der nationalen Verteidigung und die Auffassung von einem gerechten, dauerhaften Frieden habe eine schwere Schlappe erlitten. Die sozialistische Presse, allen voran der „Temps“, hält das Abstimmungsergebnis mit Bedauern fest.

Rusland.

Die englische Stahlindustrie gegen die ungebundene Wirtschaft.

Es ist sehr interessant, zu beobachten, daß im dem Lande, das bisher dem Freihandel treu geblieben ist, in England, von den Interessenten Vorschläge für die Wirtschaftspolitik nach dem Kriege ausgearbeitet werden, die mehr oder minder stark auf die staatliche Kontrolle der Wirtschaft hinführen. So verlangen die Eisen- und Stahlindustriellen dringend ein Verbot der Einfuhr aller Fertig- und Halbfabrikate aus dem feindlichen Ausland für die Zeit der Uebergangswirtschaft. Auch soll die berühmte Schiffschraube Cromwells wieder aufleben, deren Verbot erlassen werden, Rohstoffe oder Fertigfabrikate aus Eisen und Stahl durch britische Schiffe von neutralen nach jetzt feindlichen Ländern zu befördern. Am interessantesten ist aber, daß eine durchaus genossenschaftliche Organisation der Eisen- und

Stahlindustrie verlangt wird, dergestalt, daß eine vom Staat unterstützte Organisation der Eisenerzeuger die Einfuhr und Verteilung von Ausländern kontrolliert und Lager in Auslande erwirbt. Für die Einfuhr sollen Verkaufsorganisationen geschaffen werden, die in einer Sammelorganisation zusammenzufassen wären. Neben den Forderungen gegen das sogenannte Dumping wird Ausbau des technischen Unterrichts und des Nachrichtendienstes und Revision der Frachttarife durch den Eisenbahn- und Schiffsverkehr verlangt. Am interessantesten ist in dem Programm der Passus, der sich mit der Regelung der Arbeiterverhältnisse nach dem Kriege befaßt:

Zusammenschluß aller in der Eisen- und Stahlindustrie beschäftigten Arbeiter zu einer einzigen Gewerkschaft mit Einschluß der ungelerten Arbeiter. Beilegung örtlicher Zwistigkeiten durch örtliche Gruppen der großen Organisation und Verweisung von Unstimmigkeiten an Schiedsgerichte. Bestrafung absichtlicher Vertragsbrüche seitens einer der beiden Parteien durch Geldbußen. Verantwortlichkeit der Organisationen der Arbeitgeber und -nehmer für von ihren Mitgliedern angerichtete Schäden und erlittene Geldbußen. Einführung von Arbeitsbüchern, wo immer angängig. Bildung eines Ausschusses von Betriebsleitern, Vorarbeitern und Arbeitern in jeder Fabrik, um über Verteilung von Arbeit und Produktionsbeschränkungen Vorschläge zu machen. Einführung des Achtstundentages für alle Betriebe, die die ganze Woche hindurch arbeiten.

Diese Vorschläge zielen offenbar darauf, den Wirtschaftsfrieden zu erhalten und aus der Arbeiterschaft gegen keine Zugeständnisse das Höchstmögliche an Leistungsfähigkeit herauszuholen.

Bern, 1. Aug. (Privattelegramm.) Die Verhandlungen zwischen Bundesrat und dem sozialdemokratischen Aktionskomitee, die gestern bis zum späten Abend dauerten, haben noch zu keiner vollen Einigung geführt, so daß die Drohung mit dem Generalstreik vorläufig noch fortbesteht. Während in den meisten Punkten allerdings eine Verständigung angebahnt worden ist, konnte in der Frage des achtstündigen Arbeitstages und des Vorschusses für das eidgenössische Personal noch kein voller Ausgleich zwischen den Zugeständnissen des Bundesrates und den Forderungen der Arbeiterschaft erreicht werden. Es ist möglich, daß der Bundesrat nach der materiellen Seite hin noch weiter entgegenkommt und allen Angehörigen ein gleich hoher Vorschuss von 300 Franken zugestanden wird. Dagegen hält man aber daran fest, daß die Einführung des achtstündigen Arbeitstages besonders für das eidgenössische Personal nur auf dem Boden einer gesetzlichen Regelung erfolgen kann, die aber zu einer Einschränkung der Arbeitszeit auch jetzt schon bereit. Die Verhandlungen mit dem Aktionskomitee sollen heute Nachmittag zu einem Abschluß geführt werden.

Deutsches Reich.

Der bayerische Ministerpräsident über Krieg und Frieden.

München, 1. Aug. (WZ.) Nicht amtlich.) In der Kammer der Abgeordneten ergriff gestern Nachmittag gelegentlich der Beratung des Antrages Frankestein betr. Fürsorge für die in ihrer wirtschaftlichen Existenz gefährdeten Kriegsteilnehmer Staatsminister von Dandl das Wort und gab eine längere, wiederholt von lebhafter Zustimmung unterbrochene Betrachtung der politischen Lage, wobei er nach einem leberlich über die bisherigen Kriegsergebnisse u. a. sagte: Unsere vier Friedensangebote wurden von unseren Gegnern mit Spott und Hohn zurückgewiesen und als Zeichen der Schwäche ausgelegt. Frankreich will uns deutschen Boden entreißen, und das Hauptziel der Engländer ist und bleibt die endgültige Erledigung der von ihnen als äußerst gefährlich und unheimlich empfundenen politischen und Handelskonkurrenz. Das Kriegsziel Englands ist, planmäßig ganz Europa zu umklammern. Ich bin gewiß kein Anexionist, und bin der letzte, der einem Gewaltfrieden in irgend welcher Form das Wort reden würde, aber ein Verlangen zu erfüllen, daß wir von vornherein vorbehaltlos alles preisgeben sollen, ohne irgendwelchen Schutz gegen die Weltpolitik und die Europa frechtenden englischen Eroberungsgelüste zu haben, das wäre politischer Selbstmord. Es kann nicht deutlich genug auf diese Kriegsziele hingewiesen werden, es kann nicht oft und laut genug betont werden, daß England nicht um Elsass-Lothringen willen, sondern für eigene Interessen um die politische und wirtschaftliche Aneignung Europas kämpft. Dessen sollte sich auch Frankreich mit einem Seitenblick auf Calais endlich einmal bewußt werden. Das mögen sich aber auch alle jene vor Augen halten, die in Verzweiflung über die Bedeutung dieses gewaltigen Wagnisses verkommen, die über Einbrüche des Augenbills und vorübergehende Schwankungen, wie sie der Krieg nun einmal mit sich bringt, vergessen, daß der Ausgang des Krieges maßgebend ist für die ganze Zukunft des deutschen Volkes, für seine gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse.

Der Ministerpräsident kam sodann auf den vom Präsidenten Wilson wiederholt so nachdrücklich vertretenen Gedanken des Völkerebundes zu sprechen. Wenn Präsident Wilson mit seinem Völkerebund das Ziel verfolgt, daß durch einen Bund unter den Völkern eine Weltgleichgewichtslage auf Grund der Prinzipien der Vernunft und der Billigkeit geschaffen wird, dann werden wir uns mit ihm verständigen können. Wir wollen nichts anderes, als die Herstellung und Sicherung des Gleichgewichtes der Mächte, Freiheit für die wirtschaftliche Entwicklung jedes Landes Freiheit und Handel und Freiheit für den Verkehr auf dem freien Meere. Ein Völkerebund auf dieser Grundlage wäre die schönste Krönung des Friedenswerkes. Mag Präsident Wilson seine Bundesgenossen zu dieser Auffassung bekehren, dann wird ihm die Verständigung mit uns nicht schwer fallen, solange aber unsere Feinde im Westen und deutschen Boden entreißen, unsere wirtschaftliche Selbstständigkeit vernichten und unsere Freiheit gefährden, das Deutsche Reich vernichten wollen, solange können wir nicht vom Kampfplatz zurücktreten, nicht ablassen von dem Kampf, der dem Endziel gilt, dem Feinde die Erkenntnis beizubringen, daß er sich zu einer Verständigung mit uns herbeilassen muß.

Ein bayerisches Beamten-Beihilfengesetz. Das dem bayerischen Landtage zugegangene Beamten-Beihilfengesetz zerfällt in drei Teile: Die Kinderzulage-Beihilfung, die Witwenrenten-Beihilfung und die Kapitalbeihilfung. Der Beitritt ist obligatorisch für alle einkommensfähigen Beamten vom Minister bis zum letzten Staatsangehörigen. Für die Kinderzulagen-Beihilfung bezahlet die Ledigen 4 Prozent, die kinderlos Verheirateten 2 Prozent die übrigen Versicherten 0,5 Prozent des Ge-

halts. Die Beiträge werden für die ersten 50 Prozent des Einkommens und für die übrigen 50 Prozent des Einkommens und für die übrigen 50 Prozent des Einkommens und für die übrigen 50 Prozent des Einkommens.

Der bayerische Ministerpräsident über den Völkerebund. Die deutsche Presse ist entsetzt über ein Dokument, das die „Frankfurter Zeitung“ brachte, und in welchem ein Völkerebund in der Position eines Lebensgefährten sich, denen Völkerebund es gefalle, die Frau eines zukünftigen Völkerebundes zu werden. — Es ist dahingestellt, ob die Entzifferung ganz Zell daher rührt, daß der all-deutschen Presse der Insektenaustausch entgangen ist, wenn aber Frügen und andere hochgeachtete Persönlichkeiten sich Völkerebundgefährten auf dem Wege des Völkerebundes suchen, weshalb sollte es dann einem jungen Diplomaten bedauerlich sein, der in der Einbildung lebt, einmal Völkerebundesmitglied zu werden zu können.

Aus der Partei.

Kriegsziele und Ententeaufgaben aus Bülberbund.

Das Parteivorstandsmittels Reichstagsabgeordneter Hermann Müller-Weidenbach nimmt in der jüngsten Nummer der „Neuen Zeit“ erneut Stellung zur Kriegszieldiskussion der Ententegegner. Die deutsche Sozialdemokratie halte an ihrem Stockholmer Memorandum fest. Nur ein solcher Friede komme für sie in Betracht, der die territoriale Unverletzlichkeit und wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit des deutschen Reiches sicherstelle. Einen anderen Frieden werde sie sich auf einer internationalen Konferenz nicht aufreden lassen. Denn sie sei nicht gekommen, durch Annahme schönstifteter angeblich sozialistischer Friedensprogramme die Geschäfte des Ententeimperialismus zu besorgen. Eine internationale Sozialistenkonferenz könne solange die territorialen Fragen nicht mit Erfolg erörtern, als die Ententegegner nicht einsehen, daß der Verzicht auf Annektionen auch gegenüber Deutschland und Oesterreich-Ungarn gelten müsse, mit anderen Worten, daß die Regelung der elsaß-lothringischen Frage eine innerdeutsche und die Regelung der österreich-ungarischen Nationalitätenprobleme eine innere Angelegenheit der Donaumonarchie ist.

Müller erörtert dann die Möglichkeit, auf einer internationalen sozialistischen Konferenz Aufbau und Aufgaben des Völkerebundes zu erörtern. An sich könnte eine solche Arbeit sehr fruchtbringend sein, aber die Ententegegner wollten den Völkerebund auch zur Regelung der europäischen und territorialen Gebietsfragen heranziehen und ihn Entscheidungen zuweisen, die dem Völkerebund nur durch die Kraft des Schwertes in einem Gewaltfrieden aufgezwungen werden könnten. Deutschland werde über das deutsche Elsaß-Lothringen nur verhandeln, wenn es militärisch besiegt sei. Auch die Bereinigung Oesterreich-Ungarns und die Festidung der Türkei seien nur mit militärischen Mitteln zu erreichen. Es sehe nicht danach aus, als ob dies der Entente gelingen könne. Ein Bund der Nationen, der zu solchen Versuchen mißbraucht würde, würde von vornherein den Todesstoß in sich tragen und bei den Völkern der Mittelmächte nur Mißtrauen wecken.

Gewerkschaftliches.

Berlin, 1. Aug. (WZ.) Dem „Berl. Tagelbl.“ wird aus Solingen gemeldet. Eine Versammlung von 3000 Solinger Industriearbeitern hat das Zugeständnis der Fabrikanten auf Verhinderung der Arbeitszeit von 57 auf 54 Stunden wöchentlich abgelehnt und auf einer 50stündigen Arbeitszeit ohne Lohnkürzung beharrt.

Bnden.

Neilsingen, 1. August. Von einem Zigarrenfuhrwerk, das sich auf der Fahrt von hier nach Mannheim befand, wurden 3000 Zigarren gestohlen.

Schuttern bei Lahr, 1. August. Durch Feuer wurden die drei landwirtschaftlichen Anwesen der Landwirte Joh. Mülser, Benedikt Mülser und Karl Finner zerstört. Von den Fahrten konnte nur wenig gerettet werden. Die Brandursache ist unbekannt.

Willingen, 1. Aug. In der Nacht zum Dienstag ist das sogenannte „Waldhäusle“, oberhalb des Kupferbauernhofes, in der Nähe des „Stöckelwaldturmes“ abgebrannt. Es sind zwei Schweine und Schafe in den Flammen umgekommen. Es sind zwei Schweine gerettet worden, von den Fahrten nicht viel.

Gerichtsketten, 1. August. Am Dienstagabend entstand vermutlich durch Kurzschluß ein größeres Schadenfeuer, dem die Scheutoren des Schmiedemeisters Franz Scherer, der ledigen Schiedelern Baumbusch, die Doppelscheuer der Witwe Bernhard Geß und des im Felde stehenden Hermann Reinhard I zum Opfer fielen. Der Gebäudeschaden beträgt ungefähr 8000 Mk., der Fahrtenschaden etwa 11000 Mk.

Weersburg, 1. August. Die Anordnung, daß an Fremde kein Brot, auch gegen Karten nicht, abgegeben werden soll, hat hier unter der Einwohnererschaft und in der Presse zu heftigen Auseinandersetzungen geführt. Infolgedessen haben Bürgermeister Hammerle und ein Mitglied des Gemeinderats ihre Ämter als Lebensmittelverteiler niedergelegt.

Heberlingen, 1. Aug. Wie dem „Seebote“ mitgeteilt wird, ist bis heute gegenüber dem letzten Steuerjahr im Bezirk Heberlingen bereits eine Vermögenszunahme von neun Millionen Mark festzustellen. Es ist damit zu rechnen, daß am Ende des Jahres ein Vermögenszuwachs von etwa 15 Millionen Mark zu verzeichnen sein wird.

Der Arbeiterverkehr auf den Staatsbahnen. Halbamtlich wird der „Karlsruher Zeitung“ geschrieben: Kurz nach Beginn des Krieges wurde die Gültigkeit der Arbeiterwochenkarten in Berücksichtigung des damals eingetretenen stillen Geschäftsganges in der Industrie auf 14 Tage verlängert. Innerhalb dieser Zeit dürfen die Arbeiterwochenkarten an sechs beliebigen Arbeitstagen benutzt werden, die nicht unmittelbar aufeinanderfolgen müssen. Nachdem die derzeitigen Verhältnisse in der Industrie die weitere Beibehaltung der verlängerten Gültigkeit entbehrlich machen, wird diese vom 2. August 1918 ab aufgehoben. Von diesem Tage ab gelten die Arbeiterwochenkarten, wie vor dem Kriege, an sechs aufeinanderfolgenden Arbeitstagen. Eine Verlängerung der Geltungsdauer tritt nur ein, wenn die Karten an Sonn- und Feiertagen unbenuzt bleiben.

Zur Frage der Betrgerung der Landwirte

geht dem „Bad. Beobachter“ folgende Mitteilung zu: „Schreiber dieses besuchte auf der Durchreise im Ante Dretten seine Jugendfreunde, wobei ihm der eine mit Entrüstung erzählte, daß ihm ein Schwein abgekauft wurde, das er nicht verkaufen wollte und das er 6 Monate lang gut gefüttert hatte. Er habe für das Pfund 74 Hfg. — somit für das 158 Pfund schwere Schwein rund 117 Mark — erhalten. Lange bevor er das Geld erhielt (denn das Auszahlen an die Landwirte gehe immer viel langsamer als das Abholen der Tiere und sonstiger Erzeugnisse der Landwirte) habe er in Dretten ein Milchschwein gekauft und habe sage und schreibe 160 Mark dafür bezahlen müssen. Also für das Schwein, das er 6 Monate lang gefüttert und das 158 Pfund wog, erhielt der Landwirt 117 Mark, für das Milchschwein mchte er 160 Mark bezahlen. Man muß sich den Kopf halten und sich fragen, ist denn jetzt im Kriege alles erlaubt? Ist es nicht Sache des Staatsanwaltes, hier eingzugreifen und zwar kräftig? Muß da der rechtschaffene Landwirt nicht vollaustndig verärgert werden? Nebenbei gesagt, handelt es sich hier um einen Landwirt, der auf das Gewissenhafteste seine pflichtige Milch, Eier, Getreide, Kartoffeln und abgab. Ist es da zu verwundern, wenn dann Landwirte selbst ihre abgabepflichtigen Erzeugnisse verheimlichen und anstatt den Kommunalverbänden — zu Auktionen den Hmstern abgeben? Mit Sorgen und schwerem Kummer sieht der Vaterlandsfreund solchen Getriebe zu. Was soll daraus werden, wenn es so weitergeht? Wird irgend eine Kriegsindustrie in ähnlicher Weise behandelt?“

Der „Beobachter“ zieht es vor, dieser Mitteilung aus Eigenem nichts hinzuzufügen, sonst hätte er seinen Lesern sagen müssen, daß der von Zentrumsradikalen geleitete Bad. Bauernverein sich selbst gegen eine Festsetzung von Perzelschftpreisen ausgesprochen hat. Unbegreiflicherweise hat die bad. Regierung dem Drängen der landwirtschaftlichen Interessengruppen nachgegeben und auf die rechtzeitige Festsetzung von Perzelschftpreisen verzichtet, daß die Perzelschftpreiser es so weit treiben konnten, daß in der Tat ein Milchschwein so groß wie eine Kuh mit baren 160 Mark bezahlt werden mchte, abgesehen von den in Baden ein fogen. Kriegswucheramt haben. Die Regierung zieht selbst die waffne Resistenz der Bauern hoch.

Kommunalpolitik.

Die Wohnungsvermittlung durch die Gemeinden.

Bisher war im allgemeinen die Vermittlung von Wohnungen eine private Angelegenheit der Hausbesitzer und Mieter. Die Wohnungsnot und andere Vorgänge zwingen jedoch die Gemeinden, auch dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Von vielen Sozialpolitikern wird als dringendes Erfordernis für eine stndige Beaufsichtigung und richtige Beurteilung des Wohnungsmarktes die Einrichtung gemeindlicher Wohnungsnachweise mit Meldezwang angesehen. Bereits im Jahre 1911 hatten 24 deutsche Städte einen gemeindlichen Wohnungsnachweis. Neuerdings ist ihre Zahl erheblich gewachsen, da namentlich auch die Bundesstaaten die Angelegenheit sehr gefördert haben. Nach dem neuen preussischen Wohnungsgesetz sind Gemeinden mit mehr wie 10 000 Einwohnern verpflichtet, gemeindliche Wohnungsnachweise zu errichten. Zugleich ist durch Polizeiverordnung den Vermietern kleinerer Wohnungen die Pflicht zur Anmeldung verfügbarer Wohnungen und zur Anmeldung vermieteter Wohnungen aufzuerlegen. In Bayern sind von der Regierung die Gemeinden zur Errichtung von Wohnungsbmtern angehalten worden, wobei besondere Aufgabe die Führung eines unentgeltlichen, paritätischen und durchaus unabhängigen Wohnungsnachweises ist. In Baden wurde ein Gesetz eingeführt, das für die großen Städte eine Meldepflicht zum Wohnungsnachweis vorsieht.

Zuerst, und zwar schon im Jahre 1902, wurde der Meldezwang für Wohnungen in Stuttgart eingeführt. Später führte auch Charlottenburg eine Meldepflicht ein, aber nur für kleine Wohnungen. Diese Einrichtung übernahm auch Königsberg. Neuerdings wurden ähnliche Einrichtungen getroffen in Sdtenberg, Braunschweig, Mainz, Dresden, Freiberg, Siegen usw. Der gemeindliche Wohnungsnachweis ohne Meldezwang wird von einer Reihe von Großstädten mit gutem Erfolge betrieben. In Warmen wurden im Jahre 1918 rund 1300 Woh-

nungen vermittelt. Der städtische Wohnungsnachweis in Cöln der schon Jahrzehnte besteht, vermittelte im Jahre 1918 rund 4240 Wohnungen. Bei dem städtischen Wohnungsnachweis in Essen stand im Jahre 1918 ein Angebot von 2012 Wohnungen eine Nachfrage nach 6636 Wohnungen gegenüber. Der Wohnungsnachweis der Stadt Straßburg i. E. vermittelt nur Kleinwohnungen, und zwar etwa 3000 im Jahre. Weitere städtische Wohnungsnachweise bestehen noch in Elberfeld, Frankfurt a. M., Regensburg, Göttingen, München, Solingen usw. Auf Grund der erwähnten bundesstaatlichen Maßnahmen sind in den übrigen großen Städten die einschlagigen Einrichtungen erst noch im Entstehen begriffen. Die Gemeinden haben viel Spielraum und können über die Mindestanforderungen weit hinausgehen. Im großen und ganzen stellen die Neuerungen einen sozialpolitischen Fortschritt dar, der seine günstige Wirkung nicht verfehlen wird.

Wrtzburg, 29. Juli. Hier fand unter dem Vorsitz von Geheimrat Frensch eine stadtbesuchte Versammlung im Rathaus statt, in welcher Herr Dr. Mittel aus Karlsruhe über „Totz- und Kriegerheimstätten“ sprach. Es wurde beschlossen, eine Ortsgruppe des Landeswohnungsvereins zu gründen, welche als erste Aufgabe eine Baugenossenschaft gründen soll. Herr Bürgermeister Schill sagte im Namen der Gemeinde jegliche Unterstützung der zu gründenden Genossenschaft zu.

Freiburg, 30. Juli. Zusammen mit den zwei Gewerkschafts-farreilen und der Baugenossenschaft veranstaltete der Landeswohnungsverein im großen Kornhausaal eine große öffentliche Versammlung, in welcher Herr Dr. Mittel aus Karlsruhe über die Lösung der Wohnungsfrage sprach. Die Versammlung gestaltete sich zu einer öffentlichen Kundgebung für den Kleinhausbau mit Gärtchen. In der Aussprache, die von Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Scheurer geleitet wurde, sprach sich Herr Stadtrat Steiger als Vorsitzender des Grund- und Hausbesitzer-Vereins für die in dem Vortrage gemachten Vorschläge aus.

Die Offensive gegen die Sozialdemokratie.

Ein neues Kampfbuch.

Nachdem vor einigen Tagen durch die sozialdemokratische Presse ein Geheimaufsatz des „Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie“ aus seiner schmutzigen, dunklen Verborgenheit an das helle Licht der Öffentlichkeit gezogen worden ist, taucht schon wieder solch ein elendes Machwerk nichtstuerender Heimkrieger auf, die, anstatt ihren Latendrang da zu betätigen, wo es wirklich konntn wäre, lieber in der Heimat mit den Waffen schmutzigster Lge und niederträchtiger Verleumdung ihren Geldgier nach befriedigenden Lösen. Der „Vorwärts“ berffentlicht einen Aufsatz des sogenannten „Bundes der Kaisertruen“, der sich selbst als die innerpolitische Ergänzung der „Vaterlandspartei“ bezeichnet. Der Wortlaut des Aufsatzes ist folgender:

Berlin-Schönberg, Vorbergstr. 4. Sommer 1918.

Deutsche!

Die Sozialdemokratie, dem deutschen Wesen fremd wie ihr Name, der deutschen Sprache, rtelt zur Entscheidungs-schlacht.

Millionen zählt das Heer der Irregulierten, trefflich sind sie organisiert, überreich mit Munition versehen. Seit etwa Jahresfrist zahlen die sozialdemokratischen Arbeiter an ihre Kasse jebe Woche je 250 Mk. Das macht, wenn man die in der Heimat zurückgelassenen sozialdemokratischen Arbeiter nur auf eine halbe Million einschätzt, im Jahre insgesamt 65 Millionen Mark! An-ersttzung wird ihnen durch die 600 Millionen Dollars — 2400 Millionen Mark, die in Nordamerika gesammelt wurden, und durch Erregung von Parteibdner und Zwiesracht die innere Kraft des deutschen Volkes zu lähmen.

Scheidemann hat im „Vorwärts“ den Gehlamp ver- fndelt und dem Wort die Tat auf dem Fuße folgen lassen, indem er die Ablehnung der Wahlrechtsvorlage mit der Verringerung der Proportional zu einem ellen Drei zusammenrchtete. Erzberger braut nach demselben Rezept seine Artikel in der „Germania“.

Die Regierung Weismann Hollweges hat der Sozialdemokratie durch die Osterbotschaft die denkbar günstigste Lage geschaffen. Die

Rechte der Krone wurden verschleudert. Die Regierung selbst leitete die Demokratisierung Preussens ein, der, diejenige der anderen deutschen Bundesstaaten unmittelbar auf dem Fuße folgen wird.

Bismarck nannte die Demokratie die Vorfrucht der Sozialdemokratie. Er hatte recht. Die Demokratisierung Deutschlands wird die Vorfrucht der Sozialdemokratisierung sein. Das alte Preussen, das alte Deutschland, auf monarchischem Boden erwachsen und seinem ganzen Wesen nach monarchisch durch und durch, wird zugrunde gehen. An seiner Stelle wird ein republikanisches Staatswesen entstehen, das hallos schwankend, ohne festen Boden unter den Fuen, zum Spielball der feindlichen Mchte herabstürzen wird, wie der Deutsche zum Lohnsklaven fremder Industrie und fremden Handels!

So wird und muß es kommen, wenn nicht das deutsche Volk mannhaft und kraftvoll dem drohenden Unheil sich entgegenstellt!

Von den Vereinigungen, welche außerhalb des Rahmens der vaterländischen Parteien zum unbedingten Kampf gegen die inneren Feinde begründet wurden, führen die meisten, sich als Selbstzweck betrachtend, ein friebliches Schlummergeheim. Nur wenige kämpfen tatkräftig gegen das verderbenbringende Treiben, unter ihnen an erster Stelle unser Bund der Kaisertruen.

Wir haben durch die Massenverbreitung unserer Denkschriften in fmlichen Schichten des Volkes nicht auf die geheimen Triebfedern der Volksverfhrer geworfen.

Wir streiten für die Rechte der Krone, wo es sein muß, auch gegen die Regierung.

Wir haben die freiwilligen und unfreiwilligen Bundesgenossen unserer Feinde auf das bestmögliche bekämpft. Wir haben nachweislich unseren Anteil daran, daß

in Bresch-Litowsk!

eine Wendung zum Besseren, wenn auch nicht zum Guten — dazu war es zu spät — eintreten konnte. Wir haben unseren Anteil daran, daß

Valentini gehen mußte,

der die Bestrebungen, die Wahrheit zum Throne bringen zu lassen, zu vereiteln wußte. Wir haben unseren Anteil daran, daß Herr von Kühlmann, der Hauptvertreter jammervoller Politik der Schwäche und Nachgiebigkeit, dem

tatkräftigen Admiral Gintze

weichen mußte.

Der Bund der Kaisertruen hat bewiesen, daß er ganze Arbeit macht und wert ist, daß alle wahren Vaterlandsfreunde ihm zur Seite stehen.

Wir laden Sie ein, unserem Bunde beizutreten, nicht um unfertigen Willen, denn wir sind nur Mittel zum Zweck, sondern um dieses Zweckes, um der Rettung des heiliggeliebten Vaterlandes aus der furchtbaren Gefahr willen!

Für den Vorstand:

v. Knochendorff, Major z. D., Vorsitzender.

Dr. jur. Friedrich Karbe, Direktor der Deutschen Anstaltungs- bank, Ritterschftbesitzer, Landtagsabgeordneter, Berlin.

Für den Ehrenauschuss:

- v. Bode, Rittergutsbesitzer u. Landshftsrat, Dambrowo. Baron Degen v. Metten, Generalleutnant z. D., Hannover. Frhr. v. Doernberg, Rgl. Kammerherr, Cassel v. Düker, Hauptmann a. D. und Rittergutsbesitzer auf Buchwaldchen. Foerster, Rgl. Preuss. Kommerzienrat, Freiburg a. N. Prof. Dr. Gaebe, Pfarer, Düren. Dr. med. Kampfe, Schwerin. Major a. D., Rittergutsbesitzer Frhr. v. Kalkreuth auf Hohenwalde. Keil, Regierungsrat, Hauptmann d. R., Bromberg. Dr. Kirchhoff, Fabrikdirektor, Lichterfelde. Dr. Ing. Lindenau, Kommerzienrat, Cöln-Dayenthal. v. Lbbede, Dr. jur., Eisenach. Frhr. v. Meerfeldt-Hllesem, General der Infanterie z. D., Eberwalde. v. Raechrich, Rittergutsbesitzer, Buch- lona. Freiherr v. Klein-Kopitzowa. Freiherr v. Puttlammer, Riemische. Schulz-Gembitz, Rdnigl. Oekonomierat, Semblen. Spengel, Geh. Hofrat, ord. Prof., Gießen. Sttzmann, Direktor Godesberg. Trbschler v. Falkenstein, Rdnigl. Sächs. Kammerherr und Oberbaurat, Gießen. Dr. auf Jrringen. Fr. v. Ulfmann, Gießen.

Der „Vorwärts“ schreibt zu dem Machwerk: „Generale und andere hohe Offiziere, Freiherren, Hofräte, Rittergutsbesitzer, Kammerherren, selbst ein Prediger der christlichen

Die Nachrichtenübermittlung im Felde.

(Aus einem Feldpostbrief.)

Bei dem tagelangen Vorbereitungsstdchen der Artilleriemassen, das den feindlichen Grokanonen vorausging und weit ins Hinterlnde reichte, hat es sich herausgestellt, daß das einzige bei der Infanterie eingeführt Nachrichtenmittel, der Fernsprecher — trotz der Lpferzeit und Pflchterfllung der Fernsprechmannschaften beim Leitungsfden — nicht genigte. Es mußten neue Wege gefunden werden, um auch bei härtester feindlicher Gegenwirkung, eine gesicherte Nachrichtenverbindung zu ermöglichen. Es ist zwecklos, eine Fernsprechleitung zu fäden, die in Städte zerhackt ist; denn bis die Leitung am Ende wieder hergestellt ist, ist sie am Anfang schon wieder unterbrochen. Die Fernsprechstation kann noch so schnsicher eingebaut sein, sie ist außer Betrieb gesetzt, wenn die Leitung gerissert ist. Wenn eine Meldung sicher ankommen soll, muß sie unabhängig von Leitung und anderen Hilfsmitteln, die dem feindl. Feuer ausgesetzt sind, weitergegeben werden können. Das ermöglicht die Blinklampe. Sie ist eines der wichtigsten Nachrichtenmittel der Infanterie. Die miteinander arbeitenden Blinkstationen müssen in Sichtverbindung stehen. Wenn dies nicht der Fall ist, werden Zwischenstationen eingerichtet, jedoch die Meldungen erst von der Zwischenstation aufgenommen werden, die sie dann an die Endstation weitergibt. Die Blinker müssen die Morsezeichen vollkommen beherrschen. Grundbedingung für eine sichere Blinkverbindung ist schnsicherer Einbau der Station. Denn die Blinkstation tritt dann erst in Tätigkeit, wenn starkes feindliches Artilleriefeuer den Fernsprecher auslschet. Sie muß so sicher gebaut sein, daß selbst starke Kaliber sie nicht zerstören können. Häufig genug wird sie anherdem dadurch das feindliche Feuer auf sich lenken, daß die Meldungen nur chiffriert gegeben werden, bedarf wohl keiner weiteren Erklärung.

Ein weiteres wichtiges Nachrichtenmittel ist der Erdtelegraph. Die Leitung zwischen den beiden Stationen fhrt weg, weiter ist der Erdboden. Hochgespannte Ströme werden als kurze oder lange Zeichen nach dem Morsealphabet in die

Erde geschickt, von dieser weitergeleitet und von der Gegenstation aufgefangen, wo sie als kurze oder lange Töne dem Ohre vernehmbar sind. Die Apparate können in tiefen Stellen eingebaut sein und sind dadurch der feindlichen Artilleriewirkung vollständig entzogen. Die Reichweite überschreitet ein bestimmtes Maß nicht, genigt aber für die Entfernungen zwischen den Befehlsstellen eines Divisionsabteiles. Von derselben Bedeutung sind die Funkstationen. Sie sind ebenso unentbehrlich wie die anderen Nachrichtenmittel.

Weiter sind noch zu erwähnen die Meldehund und die Brieftauben. Gut ausgebildete Hunde bringen auch unter ungünstigen Umständen z. B. Artilleriefeuer, schlechte Sicht, stärkerer Regen nach der Gegenstation. Die Führer der Hunde — es sind 2 Mann — müssen die Strecke, die die Hunde zu laufen haben, einige Mal mit diesen zusammen gehen, bis die Hunde den Weg kennen. Die Hunde laufen dann allein. Brieftauben befinden sich heute auf jeder Befehlsstelle bis zum Kompaniefhrer abwärts. Taubenentrger holen die Tauben von dem Brieftaubenbesitzer der Division ab und bringen sie nach den verschiedenen Befehlsstnden; von hier fliegen die Tauben dann ab.

Im allgemeinen wird ein einziges Nachrichtenmittel nicht genigen. Nur der Einsatz aller wird eine sichere Verbindung gewährleisten. Aber es ist der Fernsprecher allein, der die persönliche Aussprache zwischen den Führern ermöglicht. Es wird daher immer das Bestreben sein, auch in den schwierigsten Kampflagen Fernsprechverbindung zu bauen. (g. K.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

990 Shakespeare-Aufführungen haben dem neuesten Jahrbuch der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft zufolge die deutschen Bühnen im Jahre 1917 herausgebracht. Bemerkenswert dabei ist es, daß diesmal die Zahl der Aufführungen vor der der Franzosen den Vorrang behauptet. An der Spitze steht „Wie es euch erghlt“ (112 Ma. durch 18 Gesellschafter); dann folgen „Was ihr wollt“ (114: 26), „Hamlet“ (111: 84), „Othello“ (98: 36), „Sommer-nachtsstraum“ (87: 22), „Romeo und Julia“ (78: 28), „Der Kaufmann von Venedig“ (74: 31), „Winterrtchen“ (70: 13),

„Maß für Maß“ (49: 9), „Der Widerspenstigen Zähmung“ (49: 18), „Macbeth“ (29: 7), „König Lear“ (28: 7), „Wie dem auch nichts“ (22: 11); dann „Der Sturm“ (18: 11), „Toman von Athen“, „Verlorene Liebesmube“ und „Antonius und Cleopatra“ (je 2: 1); eine Aufführung hatte „Cymbeline“.

Rembrandt und Anklage. Die Stadt Colmar i. El. hat das, wie sich jetzt zeigte, ganz unbediente Glück gehabt, ein ausgezeichnetes Bildnis von Rembrandt zu besitzen. Dieses Bild kam anfangs dieses Jahres zur besseren Sicherheit in die Ränder der Rinalothek. Ein Münchener Kunsthändler sah den Schatz, dachte an die sdne Provinz bei einem Verkauf des Wertes und überredete die Stadtgemeinde Colmar wirklich zu diesem Verkauf. Ein ausländischer Sammler erwacht den Rembrandt, ohne daß sich in der Kunststadt München ein Finger für den Besitz des Bildes in Bayern gerührt hätte.

Heute wird jeder Brief ins Ausland von zwanzig mittragenden Händen befragert, ehe er die Grenze passieren darf. Ein Bild von Rembrandt kann dagegen ohne jede Formalität ins Ausland gehen. Dafür gibt es keine Genjur. Herr v. Anklage ist bayrischer Kultusminister, aber Rembrandt gehört anscheinend nicht zu seinem Ressort. Was hat der große Maler des Hellbunfels auch mit dem ganz verfinsterten bayrischen Kultus zu tun?

Wir finden das deutsche Kulturinteresse bei diesem Bildverkauf spottisch gemacht. Wenn der bayrische Staat, so meint ganz richtig unser Nürnberger Parteiblatt, kein Geld hatte, den Rembrandt im Lande zu halten, so gibt es doch sonst Institutionen genug, deren verfluchte Pflicht und Sndigkeit es ist, Gelegenheiten wie den Ankauf eines Rembrandt-Bildes zu benutzen. Wo war der sonst so betriebame Herr v. Bode? Wo das Germanische Museum, dessen Gemldeabteilung keinen Ueberflus an ersten Meisterwerken hat? In diesen Zeiten des unerbtten Kriegsgewinnes wird es keine Entschuldigung, daß es an Geld fehlt. Wir sind fest überzeugt, der Preis für den Rembrandt und eine sdne Provinz für den Münchener Kunsthändler wäre im Sandum-drehen besessenen gewesen, wenn die zuständigen Stellen nn-ger schwerfällig und gleichgültig gehandelt hätten. Jetzt ist wieder ein deutscher Rembrandt im Ausland, das wider Grund hat, die mangelnde Initiative der heutigen amtlichen Stellen in Kulturfragen zu preisen.

Diebe — sie der schnlich glänzenden rührt, den off und geheimen u unterzeich len bei denfe deutschen M den Ho, den Kaisertruen Weil wir stehen, werde leundet, und allerbesten mit einer fo Sturz Deuts vorbereit! hart ist eine Man heu sehr nachhij ger ttu der langen K tung wirkt al gemeine Frei selbst in Bri Die „Ra verleunden, haben in Br wirkt“, sie im Bunde „innerpolitisch nicht darf, of recht“ erhob forrigieren, A den Personen umgeben ist; die Generale Bfarrer.“

• Einfac von jedem Lu der auslndij ist es vollkom ben sich fast hat das Seim Preis monda nichts von de behr. Alles ist Krie. Denn Die hben Le die Kofbarft die obnein i der ganze J und Gamte u der Lugas ste Die Verfo Wahrscheinl gang aus der Strhenstium der öffentlich gleichung ge Unterbefinde gen ist die Ter die gleiche ge kann begierig wenn der Kau

Eine amtlich

Ueber die to w und Ba stellungen geb Weise ereignit entgeiste am der Fahrt au tionen, als er tions, als die wrberfuhr. lnde Kolbenk trochen. Durc ben, zerjchid bededtel. Dad ber Lokomotive Gtlerzuglokon Schiene des N harter Druck e Drucke konnte schndigt, daß die emtrat, als die mox, zur Entg Gtlerzug ge einander, fin Nach bisherige ionen gelötet, für ein Verfeh steien oder für hände haben sic muß auf die g hben Umstände

Der Mieser Anzeiger“ zufolge der Wder un Schaben ist un und Marcella i Gndammna bei

Diebe — sie haben dieses Dokument des tollkühnen Gaffes, der schamlosen Lüge, der irrsinnigen Verleumdung mit ihren glänzenden Namen geschmückt. Sie schreien nicht davor zurück, den offenkundigen Unsinn über die öffentlichen und geheimen Einnahmen der sozialdemokratischen Partei zu unterzeichnen, der, wie man glauben sollte, in beiden Teilen bei denkenden Menschen nur Gelächter erregen kann. Wir deutschen Arbeiter, wir deutschen Sozialdemokraten tragen den Haß, den die alldenkende Vaterlandspartei und die sogenannten „Kaiserfreuen“ auf das deutsche Volk geladen haben, mit. Weil wir trotz alledem zur Verteidigung unseres Landes stehen, werden wir draußen in aller Welt verkannt und verleumdet, und hier im Inland wagen es solche Elemente der allerersten Gesellschaft, uns des geheimen Einbernehmens mit einer feindseligen Propaganda zu bezichtigen, die den Sturz Deutschlands durch Förderung des inneren Verfalls vorbereitet! Der Geist, der sich in solchen Treibereien offenbart, ist eine öffentliche Gefahr.

Man beurteilt das „Kaiserfreue“ Dokument immer noch sehr nachsichtig, wenn man es als das Produkt der Nervenerregung betrachtet, die in gewissen Kreisen infolge der langen Kriegsdauer eingetreten ist. Solche Nervengerrütung wirkt aber ansteckend. Das Endergebnis muß eine allgemeine Verhetzung und Vergiftung werden, wie sie ein Volk selbst in Friedenszeiten kaum ungefährdet ertragen kann.

Die „Kaiserfreuen“ begnügen sich jedoch nicht, andere zu verleumden, sie brüsten sich selbst mit ihren Taten. Sie haben in drei Witwen „eine Wendung zum Besseren bewirkt“, sie haben den Chef des kaiserlichen Zivilkabinetts Valentin befristet, sie haben mit Kühnmann das Gleiche getan und ihn durch den „taftkräftigen Admiral Sinke“ ersetzt, sie im Bunde mit der Vaterlandspartei, deren „innerpolitische Ergänzung“ sie sind! Was der Reichstag nicht darf, ohne daß ein Fetterschrei über „verlechte Kronrechte“ erhoben wird, das dürfen sie: Friedensverträge forriginieren, Minister stürzen und durch andere ersetzen und den Personenkreis verändern, von dem der Träger der Krone umgeben ist; sie dürfen das, die königlichen Kammerherren, die Generale a. D., die Freiherren, die Rittergutsbesitzer, die Wärrer.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 2. August.

Die städtische Känterung.

Einfachheit wurde verlangt, ein völliges Sichloslösen von jedem Luxus, besonders aber von der slavischen Nachäffung der ausländischen Modebestrebungen. Seit etwa einem Jahre ist es vollkommen ruhig geworden, die Modebestrebungen haben sich fast alle durchgelehrt, der rasende Umlauf des Geldes hat das Seinige dazu getan, und wenn man jetzt in einen Kreis mondainer Frauen und Männer tritt, so merkt man nichts von den Schwierigkeiten, der Not an Stoffen und Zubehör.

Alles ist tiptop angezogen, als gäbe es keinen blutigen Krieg. Denn unweit arbeiten Kantastie und Kunst weiter. Die hohen Lederpreise ändern nichts an der Höhe der Schuhe, die Kostbarkeit der Pelze reizt die Kriegsgewinnler oder jene, die ohnehin schon reich sind, immer mehr, breite Fellbälge oder ganze Fellmäntel zu tragen, die Schweiß lieferte Seide und Samt und nahm dafür unser Geld, die Baluta sinkt, aber der Luxus steigt.

Die Verfeinerung der Einfachheit, die Blase, die eine Art Wahrzeichen der deutschen Hausfrau geworden war, kommt ganz aus der Mode, sie wird bloß ein unbedeutender Teil eines Straßenkostüms, dem man die Verechtigung genommen hat, in der Öffentlichkeit selbständig aufzutreten.

Zugleich mit dem Luxus der Oberkleidung ist der der Unterbekleidung, aus Seide die Unterwäsche. Im großen ganzen ist die Tendenz, die die Mode vor dem Krieg verfolgt hat, die gleiche geblieben, die Anprüche sind gestiegen, und man kann begierig sein, ob sich nach dieser Richtung hin im Frieden denn der Hauch vorber ist, ein Stillstand bemerkbar macht.

Aus aller Welt.

Eine amtliche Darstellung über das Eisenbahnunglück bei Landsberg.

Ueber die Ursachen des Eisenbahnunglücks zwischen Gurlow und Zantow sind mehrfach nicht ganz zutreffende Darstellungen gebracht worden. Das Unglück hat sich auf folgende Weise ereignet: D-Zug 21 Breit-Ritowst-Berlin entgleiste am 30. Juli, 9 Uhr 40 Min. vormittags während der Fahrt auf freier Strecke zwischen den oben genannten Stationen, als er an dem ihm entgegenkommenden Güterzug 6641 vorüberfuhr. Wenige Augenblicke vor der Begegnung war die linke Kolbenstange der Güterzuglokomotive im Kreuzkopf gebrochen. Durch den Dampfdruck im Zylinder vorwärts getrieben, geriet die Kolbenstange mit der Kolbenstange des Zylinderbenedel. Dadurch wurde die Kolbenstange mit dem Kopf von der Lokomotive losgerissen und bei der Weiterbewegung der Güterzuglokomotive zwischen dieser und der nachfolgenden Schiene des Nebengeleises herab eingeklemmt, daß ein sehr harter Druck auf das Nachbargleis ausgeübt wurde. Diesem Druck konnte das Gleis nicht standhalten. Es wurde so beschädigt, daß die Lokomotive des D-Zuges, die an dieser Stelle ankam, als die Vorüberfahrt des Güterzuges noch nicht beendet war, zur Entgleisung gebracht und gegen die letzten Wagen des Güterzuges geschleudert wurde. Die D-Zugwagen schoben sich ineinander, fingen später Feuer und verbrannten zum Teil. Nach bisherigen Meldungen wurden bei dem Unglück 42 Personen getötet, 21 schwerer und 4 leicht verletzt. Anhaltspunkte für ein Versehen oder ein Versehen des Eisenbahnbediensteten oder für mangelhaftes Material infolge der Kriegszustände haben sich nicht ergeben. Das beklagenswerte Unglück muß auf die geschilderten nicht vorherzusehenden außerordentlichen Umstände zurückgeführt werden.

Der Eisenbahnbrand in Frankreich. Dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ zufolge berichtet die Turiner „Stampa“, daß der Brand der Wälder um Nizza ungeheure Dimensionen annahm. Der Schaden ist unermesslich. Der Eisenbahnverkehr zwischen Nizza und Marseille ist unterbrochen. 2000 Soldaten arbeiten an der Eindämmung des Feuers.

Die Keckheit ist, daß in unzähligen Familien der Arbeiter, kleinen Gewerbetreibenden, Unterbeamten usw. Garberode, Wäsche und Schuhwerk überhaupt kaum noch vorhanden ist.

Höchstpreise für Heidelbeeren. In Abänderung der Bekanntmachung der Badischen Obstverwaltung vom 16. Juli 1918 wurden die Höchstpreise für Heidelbeeren wie folgt festgesetzt: Erzeugerpreis 50 Pfg. für das Pfund, Kleinhandelshöchstpreis 65 Pfg. für das Pfund, Kleinhandelshöchstpreis in Städten über 20 000 Einwohner und gleichgestellten Orten 70 Pfg. für das Pfund.

Die Erzeugerhöchstpreise für Gurten. Die Badische Gemüseverwaltung hat die Erzeugerhöchstpreise für Gurten wie folgt festgesetzt: Essig- und Salzgurten 100 Stück unter 6 Zentimeter 1 M., Essig- und Salzgurten 100 Stück, 6—12 Zentimeter 3 M.; Salatgurten bis 31. August 1 Stück 15 Pfg., Salatgurten ab 1. September 1 Stück 10 Pfg.

Vom Mieteneinigungsamt. Im ersten Halbjahr 1918 wurden insgesamt 204 Sachen anhängig und zwar 66 im ersten und 138 im zweiten Vierteljahr. Beruhen blieben 55 Sachen. Durch Vergleich wurden 46, durch Entscheidung 90 Sachen erledigt. Letztere betrafen fast durchweg Anrufungen gegen Kündigungen, nur in 15 Fällen zugleich Mietzinssteigerungen. Von den Kündigungen wurden drei hinausgeschoben bis 1. April, zwei bis 1. Mai, eine bis 1. Juni, 15 bis 1. Juli, eine bis 1. August, eine bis 1. September, 16 bis 1. Oktober d. J., elf bis 1. April, acht bis 1. Juli, zwei bis 1. Oktober 1919. 15mal wurden Gesuche um Kündigungsauflösung abschlägig verbeurteilt, darunter achtmal wegen verspäteter Anrufung des Mieteneinigungsamts. In sehr zahlreichen Fällen wurden mündliche Auskünfte erteilt. — Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß im Falle der Kündigung oder Anrufung derselben der Mieter unersichtlich das Einigungsamt anrufen muß, wenn er Wert darauf legt, daß die Kündigung für unwirksam erklärt werden soll.

Mehr Takt gegenüber den Kriegsblinden. Man schreibt uns: Zu den neuesten Erscheinungen des Straßenlebens gehören Kriegsblinde mit Führerhunden. Die Hunde, eigens zum Führen abgerichtet, sollen dem Blinden durch besondere Zeichen beim Gehen die Hindernisse anzeigen und es ihm ermöglichen, ohne menschliche Hilfe seine Wege zu gehen. Diese Hunde arbeiten aber nur genau, wenn sie in ihrer Führung möglichst wenig abgelenkt werden. Es ist also für den Hund äußerst fessend, für den Blinden aufregend, wenn die Vorübergehenden aus Neugierde stehen bleiben oder gar dem Hunde nachlaufen, um sein Arbeiten zu sehen. Durch Zurufe von anderer Seite als durch den Blinden kann der Hund gänzlich verwirrt werden, besonders wenn das Tier jung und wenig geübt ist. Der Blinde kann dadurch in eine recht missliche Lage geraten, wenn nicht gar zu Schaden kommen. Man sollte daher die Blinden nicht durch Neugierde belästigen und gefährden. Daß diese Neugierde für die Kinder eine besondere Anziehungskraft hat, ist selbstverständlich. Von den Eltern und in der Schule möge aber darauf hingewirkt werden, daß die Achtung vor dem Kriegsblinden bis zur Eifersucht gesteigert wird. Bei Fahrten auf der Straßen- oder Eisenbahn kommt es nicht selten vor, daß zu gefühlvolle Damen ihr Mitleid gegenüber den Kriegsblinden nicht anders bezeugen zu können glauben, als daß sie ihrer Nachbarin zuflüstern: „O, dieser arme Mensch!“, oder: „Nein, lieber tot als so!“ usw. Wir Kriegsblinde wissen, was für ein Opfer wir dem Vaterland gebracht haben. Mühsal und die Stunden mit solchen Reden nicht noch schwerer. Ist es nicht genug, daß wir auf Straßen- und Eisenbahn wegen unserer Blindheit immer zwei Fahrkarten zu lösen haben, soll uns das Reisen durch eure Reden noch mehr erbitet werden?

Bereitschaft Steuerzahlung. Wer Steuern oder andere wiederkehrende Beträge an die staatlichen Steuerstellen zu bezahlen hat, kann sich auf leichte Weise die Mühe sparen, jedesmal an die rechtzeitige Zahlung denken zu müssen. Er braucht nur ein für allemal zu erklären, daß die fälligen Beträge aus dem Guthaben bezahlt werden sollen, das er bei der Sparkasse oder beim Postsparkamt hat. Der Betrag wird dann jedesmal ohne seine Mitwirkung bezahlt und von seinem Guthaben abgebucht.

Technische Hochschule. Dem Privatdozenten Dr. Feik Nötzer an der Technischen Hochschule in Karlsruhe wurde der Titel außerordentlicher Professor verliehen.

Ein Raubmord in München. Die 45 Jahre alte Maschinenstickerin Christine Weidner wurde gestern früh in ihrer Wohnung am St. Annaplatz im Welt mit zerrissener Schädeldede tot aufgefunden. Es liegt Raubmord vor.

Bier Soldaten ertrunken. Laut „Berliner Tageblatt“ ertranken gestern in Memel vier Soldaten, die ansehender des Schwimmens unkundig waren, beim Baden in der See. Sie waren erst vor einigen Wochen eingezogen worden.

Großfeuer in einem Möbelgeschäft. Die Lager Filiale des Parlsruher Möbeltransport- und Aufbewahrungsgeschäfts von Wiska wurde, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet wird, durch Großfeuer heimgesucht, dem Möbel, Klaviere und sonstige Gegenstände im Werte von einer Million Möbel zum Opfer fielen.

Die Mutter muß hamstern. Am 16. Februar wollte der Wächterinspektor die Soldatenfrau Leopoldine G. in der Hernalser Hauptstraße in Wien zur Verbüßung einer polizeilichen Kreisstrafe abholen. Beim Betreten der aus Kabinett und Küche bestehenden Wohnung bot sich dem Inspektor ein Anblick dar, der ihn, wie er in seiner Meldung erklärte, schaudern machte. Im Kabinett lagen auf dem Boden fünf Kinder, von denen das älteste, ein Mädchen, acht Jahre zählt. Bis auf dieses Mädchen waren die andern Kinder teils ganz nackt, teils mit schmutzigen Lumpen notdürftig bekleidet. Die Wohnung, deren ganze Einrichtung zwei leere gerbrochene Bettstellen, ein Kasten und ein zerbrochener Dittan waren, starrte von Schmutz und Ungeziefer. Frau G. selbst war nicht im Hause. Die Frau stand nun vor dem Bezirksgericht Josefstadt wegen Gefährdung der körperlichen Sicherheit ihrer Kinder angeklagt. Die 30jährige abgemagerte Frau gab an, daß sie für die Verwahrlosung ihrer Kinder nichts könne. Ihr Mann sei eingekerkert und von dem Unterhaltungsbeitrag müsse sie sich und ihre fünf Kinder erhalten. Sie selbst sei leidend und oft ans Bett gefesselt. Sei sie ausgehätigt, müsse sie aufs Land fahren, um für ihre Kinder Lebensmittel zu beschaffen. Der Richter, Landesgerichtsrat Dr. Deder, sprach die Angeklagte frei, da sie bei ihrer Armut, insbesondere bei der Schwierigkeit der Verpflegungsbekämpfung für die Verwahrlosung der Kinder nicht verantwortlich gemacht werden könne.

Schreibmaschinendurchschläge keine Druckfaden. In der Geschäftswelt war mitunter die Ansicht vertreten worden, daß auch Schreibmaschinendurchschläge als Druckfaden befördert werden müßten, ähnlich den hektographierten Schriftstücken. In einer an den nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Felix Marquart gegebenen Auskunft weist nun das Reichspostamt darauf hin, den Wunsch zum Bedauern des Postamtes nicht erfüllen zu können. Eine Aenderung der Vorschrift a. a. O. in dem gewünschten Sinne würde jeden Abiender eines Briefes in die Lage versetzen, die Urschrift des mit der Schreibmaschine geschriebenen Briefes zurückzubehalten und lediglich der Portierkassette wegen einen Durchschlag gegen die Druckachtagente abzugeben. Ein derartiges Verfahren hätte einen unabsehbaren Gebührenaufschlag für die Postkasse zur Folge.

Dem Badischen Heimabent — Ortsauskunft Karlsruhe wurde vom Gesangverein „Badenia“ der Betrag von 200 M. überwiesen. Die Spende stammt zum Teil aus dem Ergebnis eines vom genannten Verein am 1. Juni veranstalteten Wohltätigkeitskonzerts, das allerdings durch äußere Umstände benachteiligt war. Der Verein hat deshalb in hochherziger Weise aus seiner Vereinskasse den Betrag auf 200 M. erhöht.

Galerie Moos. Die erfolgreiche Pfefferle-Ausstellung wird bis zum 10. August verlängert. Wegen der Keijegett wird die nächste Sonderausstellung erst am 1. September eröffnet.

für unsere Soldaten.

Urlaubssperre in Gefangenelagern.

Aus Gefangenelagern kommen vielfach Klagen darüber, daß beim Entweichen von Gefangenen über die ganze Mannschaft Urlaubssperre verhängt wird. Auf diesen Mißstand wies Abgeordneter Stücken in einer Anfrage hin und die Antwort, die das Kriegsministerium gab, lautete:

„Fälle, in denen die Feststellung der Schuld am Entweichen von Kriegsgefangenen eine allgemeine Nachlässigkeit der Bewachungsmannschaften ergeben, sind sehr wohl denkbar. In solchen Fällen ist gegen die vorübergehende Verchiebung des Urlaubs zwecks Durchführung der Untersuchung nichts einzuwenden. Nicht gebilligt werden könnte es jedoch, wenn Urlaubszurückstellungen beim Entweichen kriegsgefangener allgemein angeordnet würden, obwohl ein zwingender Grund, die Untersuchung der Angelegenheit auf alle Mannschaften auszudehnen, nicht vorliegt. Sollten solche Fälle dem Kriegsministerium bekannt werden, so wird für die Befestigung unbilliger Härten gesorgt werden.“

Daraus geht hervor, daß die allgemeine Urlaubssperre nur verhängt werden darf, wenn die ganze Bewachungsmannschaft im Verdachte steht, durch Fahrlässigkeit das Entweichen von Gefangenen ermöglicht zu haben. Trifft die Schuld offenbar nur einzelne Leute, dann ist die allgemeine Mannschaftssperre nicht zulässig.

Briefkasten der Redaktion.

Unterschiedler Sch. Brief erhalten. Vielleicht werden Sie sich in der ersten Sache an Reichstagsabgeordneten D. Stücken in Berlin, Reichstag, viel zu machen wird allerdings nicht sein. In der zweiten Sache haben Sie Anspruch auf Geldentschädigung. Gruß!

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Freie Turnerschaft.) Sonntag, 4. August, Vereinsfahrt nach Marzell, Bernbach, Bernstein, Maltsch. Abfahrt 6.31 Abtalsbahnhof. Zahlreiche Beteiligung erbeten. 4306
Karlsruhe. (Naturfreunde.) Gaudwanderung. Abf. 4.35 Sonntag früh nach Ottersweier, Hornsgründe—Achern. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. 4331
Aue b. Durlach. (Sozialdemokratische Partei.) Kommenden Sonntag, 1/2 Uhr nachmittags, findet in der „Blume“ Parteiverammlung statt, wozu sämtliche Genossen wegen wichtiger Angelegenheit erscheinen wollen. 4306 Der Vorstand.

Wasserstand des Rheins.

Schusterinsel 2,00 Meter, gef. 10 Zentimeter; Neßl 2,90 Meter, gef. 7 Zentimeter; Maxau 4,45 Meter, gef. 10 Zentimeter; Mannheim 3,66 Meter, gef. 11 Zentimeter.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Hermann Adel; für den Inseratenteil Gustav Krüger, beide in Karlsruhe, Außer: Broke 24.

Auskunftei Bürgel
300 Geschäftsstellen
Garantiedepot 300000 Mark. Einzel- u. Abonnements-Auskunftei für jedermann. 4169
Friedrichsplatz 2. Tel. 455.

Geschäftliches.

Die Versorgung der Karlsruher Bevölkerung mit Brennholz. Wer einen Spaziergang nach der Schlachthausstraße unternimmt, sieht von weitem mächtige, haushohe Stöße Scheitholz aufgeschichtet. Es ist das Lager der Firma Carl Finkelstein, Holz- und Kohlenhandlung, Karlsruhe. Als im vergangenen Jahre die Kohlenknappheit für die großstädtische Bevölkerung sich unangenehm bemerkbar machte, hat die genannte Firma mit weitestgehendem Maße ihr Augenmerk der Holzversorgung zugewandelt und sich durch Ankauf großer Holzportale gesichert, so daß dieselbe heute in der Lage ist, mindestens die Hälfte der hiesigen Bevölkerung reichlich mit Brennholz zu versehen. Durch Vervollkommen der maschinellen Einrichtungen können täglich große Mengen Holz gesägt, gespalten und gebündelt werden. Der nötige Fuhrpark wurde trotz der jetzigen großen Schwierigkeiten ebenfalls beschafft, so daß den Bestellern von 5 Zentner an das Holz zugefahren werden kann. In ihrem neu erworbenen Anwesen (Hauptstr. 8) beschäftigt die Firma außerdem Mitte September ein Stadt-Lager für Holz zu errichten, wo dann jedes Quantum Holz auch kleinere Mengen, abgeholt werden können.

Wer Gelegenheit hat, das Holzlager der Firma Carl Finkelstein in Augenschein zu nehmen, wird staunen über den Umfang desselben. Wohl die Bestände dürften solche Holzportale auf einem Platz jeweils zu Gesicht bekommen haben, und da für den kommenden Winter die Ansichten auf Kohlen noch geringer sind, wie im vergangenen Jahre, kann man dem kaufmännischen Weltblick der Firma die Anerkennung nicht verjagen.

Stärke

Leib-Hauswäsche

besorgt fortwährend 4089
(jetzt wieder mit kurzer Lieferfrist)
Dampfwaschanstalt Schorpp
Fernsprecher 725
Versand nach auswärts unt. Nachnahme.

Annahmestellen:

Karlsruhe: Kaiser-Allee 37 (Anstalt), Rheinstr. 18, Gabelsbergerstr. 1, Schillerstr. 32, Kaiserstr. 34, 94, 243, Amalienstr. 15, Waldstr. 64, Jollystr. 1 (Hirschbrücke), Wilhelmstr. 32, Ludwig-Wilhelmstr. 5, Gerwigstrasse 46;
Durlach: Hauptstrasse 15;
Rastatt: Poststrasse 6;
Bruchsal: Wörthstrasse 6;
B.-Baden: Langstrasse 33,

Städtisches Konzerthaus.

Freitag, den 2. August 1918, 1/8 Uhr 4332

Das Dreimäderlhaus

Samstag, 3. August: „Polenblut“, 1/8 Uhr. Sonntag, 4. August: „Das Dreimäderlhaus“, 1/2 Uhr. Montag, 5. August: „Die Rose von Stambul“, 1/8 Uhr. Dienstag, 6. August: „Drei alte Schachteln“, 1/8 Uhr. Mittwoch, 7. August: „Drei alte Schachteln“, 1/8 Uhr. Donnerstag, 8. August: „Drei alte Schachteln“, 1/8 Uhr. Freitag, 9. August: „Schwarzwalddädel“, 1/8 Uhr. Samstag, 10. August: „Der Graf von Luxemburg“, 1/8 Uhr. Sonntag, 11. August: „Der Graf von Luxemburg“, 1/7 Uhr.

Bekanntmachung.

Durch die fortwährend zunehmenden Felddiebstähle veranlaßt, wird mit sofortiger Wirkung das Begehen der Feldwege durch Nichtangrenzler vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang mit Strafanzeige verboten.

In den Monaten April bis September gilt als Zeit des Sonnenaufgangs 1/6 Uhr morgens und als Zeit des Sonnenuntergangs 7 Uhr abends, in den Monaten Oktober bis März als Zeit des Sonnenaufgangs 7 Uhr morgens und als Zeit des Sonnenuntergangs 5 Uhr abends. 4329

Karlsruhe, 1. August 1918.

Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Die Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie betreffend.

Die Ziehung der 2. Klasse der 12. Preussisch-Süddeutschen (238. Königl. Preussischen) Klassenlotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am 13. und 14. August 1918 stattfinden.

Die planmäßige Erneuerung der Lose 2. Klasse hat bis spätestens **Mittwoch, den 7. August d. J., abends 6 Uhr**, bei den zuständigen Großh. Badischen Lotteriereisnehmern zu erfolgen, die auch Kauflose abgeben. Karlsruhe, den 1. August 1918. 4330

Großh. Landeshauptkasse

als Landesbehörde für die staatliche Klassenlotterie.

Grundstücks-Zwangsversteigerung

zur Aufhebung einer Gemeinschaft.

Grundstück: Gemarkung Karlsruhe, Lgh. Nr. 3285, 5 a 05 qm mit Gebäuden, Scherrstr. 16.

Schätzung: 52 000 M.

Versteigerungstermin: Dienstag, den 10. September 1918, vormittags 9 Uhr, im Notariatsgebäude Akademiestr. 8.

Mündliche Auskunft gebührenfrei beim Notariat.

Karlsruhe, den 22. Juli 1918. 4279

Großh. Notariat VI als Vollstreckungsgericht.

Cupolin

vorzügliches fettloses und daher markenfreies

Wasch- und Reinigungsmittel

offen das Pfund zu 50 Pfennig in sämtlichen Verkaufsstellen. 4327

Lebensbedürfnisverein.

Fussball.

Sonntag, den 4. Aug. 1918

Spielplatz des F.-C. Germania

in Durlach:

Pokal-Spiel

F.-C. Mühlburg I gegen

Germania Durlach I.

Beginn 4 Uhr. 4328

Samstag, den 3. August

nachmittags:

Leichtathletik-Training der

Schülermannschaften der

wiesigen Fussball-Vereine

auf dem Spielplatze des F.-C.

Mühlburg.

Zahlreiches Erscheinen erboten.

Suche für sofort:

2 Schlosser

2 Dreher

1 Lackier

1 Gußpußer

1 Zuschläger

Carl Metz

Feuerwehrgerätefabrik

Karlsruhe i. B.

Bannwald - Allee 44.

Abgängige Tiere

aller Art kauft

Städtisches Gartenamt

Karlsruhe. 4119

Tüchtiger, selbständiger

Holzdreher

zum sofortigen Eintritt ge-

sucht. 4320

Markstahler & Barth

Karlsruhe 67.

Taschenuhren

auch reparaturbedürftig, lauffähig

An u. Verkauf

Levy, Geschäft, 2702

Markgrafenstraße 22.

Alle **Druck-Arbeiten** liefert rasch und billig **Druckerei Volksfreund** Luisenstrasse 24 Teleph. 128.

Einen guten Fang



macht jedermann der seinen Bedarf in Messer u. Stahlwaren jeder Art deckt, wo dieselben auch fachmännisch geschliffen und repariert werden können. 3111

Karl Hummel, Werderstrasse Nr. 13, Telephon 1547.

Schlosser,

garnisondienst- oder arbeitsverwendungsfähig sofort gesucht.

Angebote an

Pfalz-Werke, Speyer a. Rh.

Junge

Mädchen

finden Beschäftigung bei

A. Braun & Co. Waldstraße 28. 4296

Ein wertvolles Hausbuch für jede Arbeiterfamilie!

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek

Das Buch ist auf gutem Papier gedruckt, enthält ein zerlegbares Modell, viele Illustrationen und präsentiert sich in einem schmecken Einband.

Behandelt werden folgende Gebiete:

Die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Von Dr. Christeller. — Das erste Lebensjahr. Von Dr. Silberstein. — Gesundheitspflege des Nervensystems. Von Dr. Hirschlat. — Der Achtstundentag. Von Dr. Zadek. — Alkoholfrage und Arbeiterklasse. Von Dr. Fröhlich. — Das Schulkind. Von Dr. Silberstein. — Geschlechtsverkehr und Geschlechts-Krankheiten. Von Dr. Gebert. — Nahrung und Ernährung. Von Dr. Chajes. — Wie sollen wir uns kleiden? Von Dr. P. Bernstein. — Der Arbeiterschutz. Von Dr. M. Epstein. — Frauenleiden und deren Verhütung. Mit einem Anhang: „Die Verhütung der Schwangerschaft“. Von Dr. J. Zadek. — Vom medizinischen Aberglauben. Von Dr. E. Thesing. — Das Wasserheilverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters. Von Dr. S. Munter. — Verhütung und Heilung des Stotterns. Von L. Jordan. — Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie. Von Dr. J. Markuse. — Zähne und Zahnpflege. Von Gertrud Rewald. — Bau und Lebenstätigkeit des menschlichen Körpers. Von Dr. Christeller. — Der Geschlechtstrieb. Von Eduard Bernstein. — Die Krankenpflege im Hause. Von Johann Ranker-Mannheim. — Die Proletarierkrankheit. Von Dr. J. Zadek.

:-: Ein Buch auf Teilzahlung! :-:

Unterzeichneter bestellt hiermit bei der Buchhandlung „Volksfreund“, Karlsruhe, **Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek** geb. zum Preise von 6,00 Mk., zahlbar in Wochenraten von 1,40 Mk. Porto nach auswärts 30 Pf. Das Buch wird mir sofort geliefert, doch bleibt es bis zur vollständigen Bezahlung Eigentum der obigen Firma.

Name: _____
Wohnung: _____
Wir bitten, deutlich zu schreiben.

Besatzpreis 1.10 M. K. j. Post 1.24 M.

30

Es gibt offene und lands auf nige für zu machen. Neben der neuste Teil verhindert

Auf der malt, die g offene te densoffenju allein soll Und wenn Friedensan den Frieden auch alle n vor andert knüpfen W erfüllt gebt Erzwingung im Weiten jahr geht z machen soll. Kriegsjahr Man h auf die Un tern zu beer ses Gebanke sacht, sich da decken, hat Maltfestitat jährigen D sprach, war lag vielmech

Es wie nie dertelben niedergeu dah sie an sie sich n Jahresfri Dieses l rächt einmal gen Welt an die Genaltz Jahr und A rüchten „deu Klein ve es einen bes einer damit densoffenfo tsehen ist, bederbets schaffen, fin histrebitiert perionische eine schwere sich geladen. zur Bestimm Möglichen i Ein Friede. Bestühndes tätigung aus stichen Stamm alle kommen juridischen nicht bange Bewähe gelöst sen gebracht Eine kon ihre Wiktun wir an der Nachdruck lärtlichen Op offen Seiten gegebene Be hegen, uns r auf der Gru das deutliche eine klare ur Zweifel daro des deutliche onstige Berg denspolitik if Nur wen führenden E annehmbaren